

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die füngspaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Staatsbank

Bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß die Comptoire und Abtheilungen der Bank im Europäischen Rußland und auf dem Kaukasus, vom 1. Juli, — in West-Sibirien, Turkestan und dem Steppen-General-Gouvernement vom 1. August — und in Asibirien vom 1. September dieses Jahres ab zur Diskontirung und in Commission zum Empfang der Zahlungen einfache Wechsel entgegen nehmen werden zum Incasso in Städten, wo es keine Anstalten der Bank giebt, aber Kenteien und Notariats-Comptoire vorhanden sind. Hierbei werden von Wechslern, die zur Diskontirung entgegen genommen werden, die Anstalten der Bank außer den Disconto-Zinsen eine Zuschlagszahlung von $\frac{1}{50}$ von der Gesamtsumme der gleichzeitig von einer Person vorgelegten Wechsel, und von Commissions-Wechslern zum Incasso in Städten, wo Kenteien und Notare vorhanden sind — die Zahlung für Transfert laut Taxe für Transfert-Operationen und außerdem für Commission $\frac{1}{2}$ vom Betrage jedes Wechsels, aber nicht weniger als 20 Kopelen erheben.

Gleichzeitig wird von auswärtigen Commissions-Wechslern zum Incasso in Städten, wo Comptoire und Abtheilungen der Bank vorhanden sind, auch ferner erhoben werden, außer der Zahlung für Transfert, die Commissionsgebühr in der Höhe von $\frac{1}{50}$ vom Wechselbetrage, aber nicht weniger als 10 Kopelen.

Der Dirigirende der Staatsbank E. Pleške.

Das Kirchencollegium

der

St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

macht anlässlich der am 1. (22.) August a. cr. stattfindenden Pastorenwahl hiermit bekannt, daß gemäß bestehender gesetzlicher Vorschriften nur stimmberechtigte Mitglieder der Gemeinde sich an der Wahl betheiligen dürfen. Stimmberechtigt sind aber diejenigen, welche im Bereich der Gemeinde wohnen, volljährig sind, zu keiner einzelnen Person in Abhängigkeitsverhältniß stehen, und einen Beitrag zur Erhaltung des Kirchenwesens entrichten. Um Mißverständnisse und Störungen bei der bevorstehenden Wahl zu vermeiden, werden den dazu Berechtigten gegenwärtig bis zum 8. (20.) August in der Kirchnkanzlei Mitgliedscheine ausgegeben. Der Eintritt in die Kirche wird am Wahlstage nur gegen Vorzeigung eines solchen Mitgliedscheines — der auf keine andere Person übertragen werden darf — gestattet werden. Die geehrten Gemeindeglieder werden darum gebeten, sich rechtzeitig mit besagten Scheinen zu versehen, bezw. die rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen.

L. ZONER,

Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 108

Für 5 Kopelen

ein nützliches Büchlein:

- Kinderspiele in den ersten Lebensjahren
- Die praktische Hausfrau
- Kocherhilfen und nahrhaft
- Das tüchtige Dienstmädchen
- Die Hygiene der Krankenstube
- Die Pflege der Zimmerpflanzen

Preis nur 5 Kop.

Andere wichtige Schriften sind:

- | | |
|--|-------|
| Dr. Fischer, Die Influenza, ihre Beschaffenheit, ihre Ursachen u. naturgemäße Behandlung | R. R. |
| Chobr, Bart- und Kopflechten, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung | — 50 |
| Franz Clara Wache, Das Unwohlsein bei Frauen; nebst Anhang: Einiges über Unterleibsliden | — 25 |
| Dr. S. Baas, Die Herzkrankheiten, ihre Formen, Ursachen und Verhütung | — 50 |
| Prof. Dr. Vogel, Die Korpulenz, ihre Ursachen, Verhütung u. Heilung | — 75 |
| Sanitätsrath Dr. Blüfinger, Der Nervennaturarzt, Populär-naturäztl. Rathschläge für Nervenkranke u. solche, die es nicht werden wollen | — 50 |

Für Hausbesitzer und überhaupt Eigenthümer von unbeweglichem Eigenthum.

Neue Combination der

„Equitable“.

Lebensversicherung zur Tilgung eines Darlehens,

welches gegen Verpfändung von unbeweglichem Eigenthum empfangen ist.

Der Besitzer eines Gutes oder Hauses, welches bei einer Bank oder einem Credit-Institut versetzt ist, wünscht, für den Fall seines Todes das Haus resp. Gut seinen Erben frei von Schuld nachzulassen, und versichert sich zu diesem Zweck in der „Equitable“, welche sich verpflichtet, die Schuld, im Falle des Todes des Besitzers, an das Credit-Institut auszuzahlen, und dafür, so lange der Besitzer am Leben, eine von Jahr zu Jahr unbedeutend steigende Prämie in folgendem Betrage für je 1000 Rubel der versicherten Summe erhebt: für das Alter von 30 Jahren — Rbl. 12.64; 31 Jahre — Rbl. 12.77; 32 Jahre — Rbl. 12.91 u. s. w.; 40 Jahre — Rbl. 14.69; 45 Jahre — Rbl. 16.75; 50 Jahre — Rbl. 20.67. Z B für eine Versicherung von 50 000 Rubel zahlt man bei einem Alter von 30 Jahren nur 632 Rubel pro Jahr. Je nach Tilgung der Schuld, kann auch die versicherte Summe verringert werden.

Hinsichtlich weiterer Auskünfte bittet man sich wenden zu wollen an die Hauptverwaltung der Gesellschaft oder an die nächste Agentur, wobei das Alter des Besitzers, der Betrag der Schuld, mit welcher das Eigenthum belastet ist, und die Art der jährlichen Tilgung der Schuld anzugeben sind.

Hauptverwaltung für Rußland der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable“ St. Petersburg, Newski Pr Nr. 21.

General-Bevollmächtigter: P. I. Popoff.



Auf Raten,

nicht theurer als gegen Baar.
 Anzahlung nur 50
 Kop. pro Woche.

Regulatoren, die alle 14 Tage aufgezogen werden, im Preise von 12 bis 40 Rbl. Fünfjährige Garantie.
 Nickel-Verren-Taschenuhren von Rs. 2.50 bis 8 Rbl., schwarze Taschenuhren für Herren von 4 bis 12 Rbl., schwarze Damenuhren von 5 bis 14 Rbl., Herren-Taschenuhren aus amerikanischem Gold, die selbst von Spezialisten von theuren schweizerischen Uhren unterschieden werden, von 12 bis 20 Rubel, ebensolche Uhren für Damen um 1 Rbl. theurer, empfiehlt unter 5-jähriger Garantie.

M. Lichtenstein,

Uhrenlager,
 Warschau, Orzybowski Platz Nr. 19, Wohn. Nr. 8.

Das neueröffnete griechische Magazin

in Warschau, Miobowa-Str. Nr. 6,
 der

Gebr. Sergin

empfiehlt eine große Auswahl in
 griechischen und amerikanischen
 Schwämmen

zu billigen Preisen als in den Droguen-Handlungen sowie Kotos-Abdrücken, Lusa und Lusa-Extrakt, große Auswahl von Pantoffeln zu Paprikapreisen. Einzel- und en-detail-Verkauf.

Dr. L. Przedborski,

Spitalarzt,

empfängt speciell: Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohrenleiden von 8—10 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-a-vis des Scheleschen Neubau.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Jawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulgansta Nr. 1), Haus Grodensti.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. E. Sonnenberg,

nach speciellen Studien im Auslande, empfängt

mit Haut- und venerischen Krankheiten befaßete.

Segielnana-Straße Nr. 14 (Ede Wolczanska).

Sprechstunden von 10—11 Uhr Vorm. u. von 3—7 Uhr Nachmittags.

L. Zoner,

Buchhandlung, Petrikauerstr. 108.

Höchstwichtige Neuheit für
 Radler.

Die Krankheit der Radfahrer

von einem Arzt.

Preis 25 Kop.

Dr. Rabinowicz,

Special-Arzt für

Hals-, Nasen-, Ohrenkrankh. und Sprachstörung.

Segielnana-Straße No. 38, Haus No. 21.
 Sprechst.: 9—11 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachmittags.



Die vorzüglichste
 Wichse
 von
 GLINSKI

ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Zum neuen Gewerbesteuer-Gesetz.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz, das in der Nummer 76 der „Gesetzsammlung“ (vom 27. Juni) erschienen ist und am 8. Juni d. J. die Allerhöchste Bestätigung gefunden hat, fallen die Bezeichnungen Kaufleute I. und II. Gilde fort. Während im alten Gesetz die Hauptsteuer in einer jährlichen Abgabe bestand, die eher einer Gebühr als einer Steuer im Sinne der wissenschaftlichen Definition gleich, kennt das neue Gesetz eine wirkliche Steuer, die nunmehr Reichs-Gewerbesteuer heißt. Dieser Steuer unterliegen:

- 1) alle Handelsunternehmungen, darunter Kredit- und Versicherungsunternehmen, Kommissions- und allerlei Lieferungs-Geschäfte, 2) Industrieunternehmungen: Fabriken und Bergwerke, Handwerks- und Transport-Geschäfte und 3) persönliche Gewerbebeschäftigung. Sie besteht aus einer Haupt- (основной промысловый налог) und einer Zuschlagssteuer. Die Hauptsteuer zahlen alle oben unter 1, 2 und 3 erwähnten Betriebe, die Zuschlagssteuer dagegen wird von Aktien- und anderen Unternehmungen, die zur öffentlichen Rechnungsablegung verpflichtet sind, sowie von einer Reihe anderer Unternehmungen, deren Umsätze eine gewisse Höhe erreicht haben, in Form einer Kapital-, Ertrag- oder Reparationssteuer erhoben.

Die Hauptsteuer wird mittelst Lösung von Gewerbescheinen entrichtet. Zur Feststellung der Steuerhöhe wird das Reich in Ortsklassen, je nach dem Grade der Entwicklung von Handel und Gewerbe in den betreffenden Ortschaften, die Handels-, industriellen und persönlichen gewerblichen Beschäftigungen dagegen werden in besondere Kategorien eingeteilt. Diese Einteilung unterliegt alle fünf Jahre einer Durchsicht auf gesetzlichem Wege.

Im Gesetz ist diese Einteilung für die nächsten fünf Jahre so vorgesehen:

A. Das gesammte Reich zerfällt in vier Klassen, zur ersten Klasse gehören die beiden Reichsfürstentümer, Warschau, Kiew, Lodz, Nischnewan, Odessa, Riga, Nischni Nowgorod, Tiflis und Charkow; in die zweite fallen 37 Städte und die Vororte von Petersburg und Moskau; die dritte schließt in sich den größten Theil des europäischen und asiatischen Russlands und in die vierte Klasse sind die unbedeutenden Ortschaften aufgenommen.

B. Was die Handels- und Industrie-Unternehmungen betrifft, so sind die ersteren in fünf, die zweiten in acht Kategorien eingeteilt. Zu erwähnen sei noch, daß in die erste Kategorie der Handelsunternehmungen jeder Groß-Handel, ferner alle Kreditanstalten und Versicherungsgesellschaften mit einem Grundkapital von über 200,000 Rbl., Lieferungs-Geschäfte für den Betrag von über 200,000 Rbl., Kommissions- und Transport-Geschäfte, Expeditionshäuser und endlich Traktire und Apotheken, die eine jährliche Miete von 5000 Rbl. zahlen, einbezogen sind. Industrie-Unternehmungen fallen in die erste Gruppe, wenn sie 500—1000 Arbeiter beschäftigen; Zuckerröbereien, wenn sie über 200 Tausend Pud Sandzucker oder über 180,000 Pud Maschinade verarbeiten; für Hefe-Brantweinbrennereien ist ein Minimum von 1 Million Pfund gepreßte Hefe festgesetzt u. s. w. In die letzte Kategorie sind solche industrielle Unternehmungen, die 2—4 Arbeiter ständig beschäftigen und Mühlen, in denen die gesammte Länge aller Mühlsteine im Durchschnitt nicht über 50 Zoll beträgt, einregistriert.

Jedes Handels- und Industrie-Unternehmen, jedes Dampfschiff sowie jedes einzelne Gewerbe hat einen Gewerbeschein zu lösen. In jedem Handels- und Industrie-Unternehmen, welches vom Besitzer desselben oder dessen Familienmitgliedern nicht geleitet wird, muß wenigstens ein Leiter angestellt werden, welcher einen Gewerbeschein für seine persönliche Gewerbebeschäftigung lösen hat.

Handelsunternehmen der vierten Kategorie sowie Personen, die Hausirhandel treiben, dürfen keine Kommissi anstellen. Reisende (Kommissioyagants) können nur von Handels-Unternehmen 1. Kategorie und von Industrie-Unternehmen der ersten drei Kategorien beschäftigt werden.

Die Hauptgewerbesteuer, die also in Form von Gewerbescheinen entrichtet wird, beginnt mit 2 Rbl. jährlich für Industrie-Unternehmungen der achten Kategorie in der 4. Ortsklasse und steigt bis zu 1500 Rbl. jährlich für solche der ersten Kategorie; für Handels-Unternehmungen gestaltet sich diese Steuer etwas anders: sie beginnt mit 4 Rbl. für Handels-Unternehmungen 4. Kategorie in der vierten Ortsklasse und steigt bis zu 500 Rbl. jährlich für solche der ersten Kategorie.

Oben gedachten wir bereits der Zuschlags-Gewerbesteuer. Die Form der Erhebung der Zuschläge gestaltet sich etwas komplizierter und zwar sind hierbei Unternehmungen, die zur öffentlichen Abrechnung verpflichtet sind, und solche, die eine öffentliche Abrechnung nicht abzulegen haben, zu unterscheiden. Für die ersteren wird die Gewerbesteuer als Kapital- und als Ertragssteuer erhoben. Die Kapitalsteuer ist die Abgabe vom Grundkapital des betr. Unternehmens und beträgt 15 Kop. von je 100 Rbl. Um aber die doppelte Besteuerung zu vermeiden, bestimmt der Gesetzgeber, daß bei der Erhebung der Kapitalsteuer die eingezahlte Hauptgewerbesteuer in Form des Gewerbescheines verrechnet werden muß. Ist diese gleich der bestimmten Kapitalsteuer oder höher, so hat das betreffende Unternehmen keine Kapitalgewerbesteuer zu zahlen. Außer dieser Steuer unterliegen die genannten Unternehmungen einer besonderen Ertragssteuer in dem Falle, falls der Rein-

gewinn derselben 3 pCt. vom Grundkapital übersteigt. Ist dieser Reingewinn höher, so wird von dem betreffenden Unternehmen folgende progressive Ertragssteuer erhoben:

Vom Reingewinn von 3—4 pCt.	— 3 pCt.
„ „ „ 4—5 „	— 4 „
„ „ „ 5—6 „	— 4 1/2 „
„ „ „ 6—7 „	— 5 „
„ „ „ 7—8 „	— 5 1/2 „
„ „ „ 8—9 „	— 5 3/4 „
„ „ „ 9—10 „	— 6 „

Solche Unternehmen, die einen Reingewinn von über 10 pCt. vom Grundkapital erzielen, zahlen außer jenen 6 pCt. noch 5 pCt. vom Reingewinn, der nach Abzug der 10 pCt. übrig bleibt.

Bei Feststellung des Reingewinns dürfen die Ausgaben für die Verwaltung, Erhaltung und Ausbeutung des Unternehmens, sowie die Summen für wohltätige Zwecke in Abzug gebracht werden. Wichtig ist die im Gesetz enthaltene Bestimmung, wonach Deklarationszwang eingeführt wird.

Wenden wir uns nun zum System der Zuschlagssteuern, wie sie von den Unternehmungen erhoben werden, welche zu keiner öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind.

Diese Zuschlagssteuern zerfallen in eine Repartitions- und eine prozentuale Ertragssteuer.

Die Repartitionssteuer zahlen alle Handelsunternehmungen bis zur 4. Kategorie und alle Industrieunternehmungen bis zur siebenten Kategorie. Die gesammte Repartitionssteuer, die im ganzen Reiche entrichtet werden muß, wird auf drei Jahre im Voraus auf gesetzlichem Wege festgesetzt. Die Beträge, die im Einzelnen auf jede Provinz entfallen, werden zu Beginn eines jeden Jahres unter die verschiedenen Steuerreviere resp. unter die einzelnen Zweige des Handels und des Gewerbes vertheilt. Bei Vertheilung dieser Steuer wird die Höhe der Miete für die Geschäftsräume, die Gehälter für die Beamten des Unternehmens, die Zahl der Maschinen u. in Betracht gezogen.

Die prozentuale Ertragssteuer wird von jenem Theile des Reingewinns erhoben, der für die Entrichtung der Repartitionsabgaben ausgerechnet ist und 30 Mal größer ist, als die zur Zeit bezahlte Hauptgewerbesteuer. Diese Steuer beträgt 1 Rbl. pro je 30 Rbl. dieses Reingewinnes.

Handelsunternehmungen erster Kategorie und Industrieunternehmungen der höchsten drei Kategorien können darum einkommen, daß sie Kapital- und prozentuale Ertragssteuern anstatt der eben angegebenen zahlen; sie müssen aber in diesem Falle sich verpflichten, genaue Abrechnung ihrer Geschäftsoperationen an die zuständigen Behörden zu liefern.

Was nun die persönlichen gewerblichen Beschäftigungen betrifft, so werden diese zum ersten Mal in Russland einer Steuer unterworfen, welche in diesem Falle einen freilich nur äußerst unbedeutenden Anlauf zu einer Einkommensteuer liefert.

Nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz zahlen an Gewerbesteuer:

- 1) Vorsitzende und Mitglieder von Verwaltungs- und Aufsichtsrath, von Revisionskommissionen u. in Unternehmen, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, 2 pCt. von ihrem Gehalt oder ihrer Entschädigung.
- 2) Speditoren — von 75 bis 150 Rbl. je nach der Zollbehörde, bei der sie zu thun haben.
- 3) Börsenmakler und Börsennotare — von 75 bis 150 Rbl.
- 4) Inspektoren und Agenten von Versicherungs-Gesellschaften, Dampfschiffs- und anderen Transport-Gesellschaften, sowie sonstige Vermittler, die keine besonderen Räumlichkeiten für ihre Geschäftsoperationen haben — von 10 bis 35 Rubel.
- 5) Kommiss I. Klasse — von 4 bis 35 Rbl. je nach den Kategorien der Geschäfte, die sie leiten, und den Ortsklassen, wo sie sich befinden.
- 6) Reisende — 50 Rbl.
- 7) Kommiss II. Klasse — 4 und 6 Rbl. je nach der Kategorie der Unternehmungen, in denen sie beschäftigt sind.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine ganze Anzahl Unternehmungen, sowohl staatliche als auch solche, die weniger einen öffentlichen Charakter tragen, als vielmehr der Hebung eines besonderen landwirtschaftlichen Zweiges dienen, von jeder Reichs-Gewerbe-Steuer befreit sind.

So gestalten sich im Einzelnen die Hauptgrundsätze des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes. In einem Schlußartikel wollen wir dasselbe einer Würdigung unterziehen und dessen Bedeutung für den russischen Handel und das russische Gewerbe festzustellen suchen.

Dr. Alexei Markow.

Ueber den Export französischer

Von diesem Standpunkte ausgehend müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Reichthümer Russlands, im Laufe des letzten Jahrzehnts, sehr bedeutend zugenommen haben. Indem wir für dieses Mal den Exporthandel unberührt lassen, wollen wir unser Augenmerk auf den Import Russlands lenken, und dabei sofort das Factum constatiren, daß der Einfuhrhandel Russlands

innerhalb der letzten 5 — 6 Jahre eine sehr hohe Ziffer erreicht resp. um 63 Procent zugenommen hat!

Beweisen doch authentische statistische Daten, daß die Einfuhr ausländischer Producte vom Jahre 1891 bis zum Jahre 1896 allmählich fast um 210 Mill. Rbl. gestiegen ist und zwar betrug der Import über sämtliche Grenzen Russlands

im Jahre 1891	379,372,097 Rbl.
„ „ 1892	403,878,940 „
„ „ 1893	463,546,007 „
„ „ 1894	559,571,718 „
„ „ 1895	538,500,000 „
„ „ 1896	589,300,000 „

Unter den eingeführten Artikeln nehmen Maschinen und Instrumente die erste Stelle ein, und dies beweist evident die Fortschritte in der Entwicklung der inländischen Production. Aus der Quantität der importirten Waaren ist ersichtlich, daß uns am meisten Erzeugnisse und Materialien Deutschland liefert, dann folgen Großbritannien, China und die Vereinigten Staaten Nordamerikas, Bedeutend geringer ist die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn und Frankreich und nur sehr beschränkt aus Persien und Belgien.

Der ehemalige französische Consul in Moskau, Maurice Werster, der spätere Secretair der französischen Botschaft in Petersburg, lenkte letzters die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf die schwache Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Russland und wies in seinem Bericht auf die französischen Erzeugnisse hin, die, seiner Ansicht nach, auf erfolgreichem Absatz auf den Märkten Russlands rechnen könnten. Dagegen er einem unter vortheilhaften Bedingungen abgeschlossenen Handelsvertrag eine gewisse Bedeutung nicht abspricht, so ist er doch der Ansicht, daß die persönliche Initiative der Kaufleute und der Industriellen, ihre Energie und Unternehmungslust das Wichtigste des Imports bedeutend mehr fördern können, als Handelsverträge.

Unter den Waaren, die Russland, seiner Meinung nach, mit Vortheil aus Frankreich beziehen könnte, nennt Herr Werster Kaffee, Kautschuk, Baumwolle (?), Pfeffer, Wachs, Korke und andere, die es jetzt aus den großen Depots Hamburgs, London und Liverpool bezieht.

Zugleich ist er der Ansicht, daß von Seiten Frankreichs der erste Versuch gemacht werden sollte, einen directen maritimen Verkehr mit Russland anzuknüpfen, wobei bestimmte Fristen für die Abfertigung der Dampfer festgesetzt werden müßten. Gegenwärtig begnügen sich nämlich die französischen Exporteure mit zufälligen Gelegenheiten zum Export ihrer Waaren, benutzen die Dampfer englischer Gesellschaften und dirigiren ihre Frachten über London oder Amsterdam, statt über Havre oder Dänkirchen.

Da die französischen Waaren meist den Seeweg benutzen, richtet Herr Werster sein besonderes Augenmerk auf die Bedeutung eines directen Schiffsverkehrs zwischen Frankreich und Russland, um so mehr, als die Rückfracht ohne Zweifel garantirt sein wird, da 70 Procent aller russischen Ausfuhrartikel den Weg ins Ausland zur See einschlagen. Der directe Verkehr bietet einen ungeheuren Vortheil auch in der Beziehung, daß die französischen Waaren, wenn sie aus Havre oder Dänkirchen direct nach den baltischen Häfen gehen, England nicht anzulanden brauchen; denn dort — so setzt Herr Werster fort — „erhalten sie deutsche Firmen, studiren sie gründlich, copiren sie und setzen dann ihre ähnlichen Erzeugnisse in Russland mit Vortheil ab.“

Was Baumwolle, Kaffee, Kautschuk u. s. w. anlangt, so ist es natürlich zweifelhaft, ob Russland vorziehen würde, diese Artikel aus Frankreich zu beziehen, in Bezug auf Weine, Cigaren, Cognac, Parfümerie- und Manufacturwaaren aber kann kein Zweifel obwalten. Es versteht sich von selbst, daß den Franzosen die Aufgabe erwachsen würde, die Concurrenz der deutschen Industriellen, die es verstehen, durch ein Heer von Reisenden für ihre Erzeugnisse Propaganda zu machen, und die französische Waare überall und namentlich in Russland zu verdrängen, aus dem Felde zu schlagen. So lieferten Weine nach Russland hauptsächlich Frankreich, Deutschland, Spanien, Ungarn und Portugal. Aber Deutschland verdrängt die Weine der anderen Länder mit jedem Jahr immer mehr und ersetzt sie durch seine eigenen. Im Jahre 1891 importirte es nach Russland 84,000 Pud Wein in Fässern und 41,000 Flaschen nicht mouffrender Weine, im Jahre 1895 schon 103,000 Pud in Fässern und 78,000 Flaschen. In der Declame für seine Mosel- und Rheinweine hat Deutschland den Gipfel der Vollkommenheit erreicht, worüber sich Werster wie folgt ausdrückt: „Auf der Ausstellung in Chicago ordneten und schmückten die deutschen Weinbändler ihrer Vitreinen mit erstaunlichem Fleiß; da waren Panoramas von den Ufern des Rhein und der Mosel mit ihren Weinbergen, ganze Scenen aus der Zeit der Weinlese u. s. w., mit einem Wort, die decorative Pracht, in der die deutschen Weine vor den Besuchern der Ausstellung erschienen, erreichte ihren Zweck, so daß die Amerikaner zum Beispiel das lebhafteste Verlangen spürten, den Wein, der in einer so wundervollen, malerischen Gegend hergestellt wird, zu kosten. Jetzt sind die Mosel- und Rheinweine in der alten und der neuen Welt, in den Vereinigten Staaten und in Russland allgemein bekannt und überall verbreitet.“

Nur mouffrende Weine führt Frankreich noch in Russland ein, die französischen Rothweine sind größtentheils durch unsere katalanischen, die Weißweine durch Rheinweine verdrängt. Auch in der Parfümerie-Branche ist Deutschland ein gefährlicher Concurrent Frankreichs. Ungeachtet dessen, daß die deutschen Fabrikate den französischen quali-

tativ nachstehen, kann Deutschland sie doch zu einem unvergleichlich niedrigen Preise verkaufen, und dabei sollen die Etiketten, Schachteln und Zeichnungen den französischen täuschend nachgeahmt sein und führen daher die Käufer irre.

Wer trägt aber die Schuld daran? Die französischen Handelshäuser selbst. Sie haben in Russland weder große Depots ihrer Erzeugnisse, noch Comptoirs, noch Handelsagenten, während Moskau, Kiew, Odessa, Taganrog, Charkow und andere große Städte, von Riga und Petersburg garnicht zu reden, von deutschen Agenten und Comptoirs überfüllt sind. Dasselbe gilt auch von Stoffen und allerhand anderen Saison-Neuheiten der Mode. Auch hier ist Deutschland der Hauptnebenbuhler Frankreichs, und wieder tragen die französischen Fabrikanten selbst die Schuld. Sie beantragen mit der Führung ihrer Geschäfte in Russland Commissionsaire, von denen drei Viertel Deutsche sind. (V. der Correspondent.) Die französischen Fabrikanten sollten statt 33 Procent, sich, wie die deutschen Fabrikanten, mit einem Gewinn von 15 Procent begnügen. Aus diesem Grunde hat Deutschland im Jahre 1895 in Russland Stoffe für 467 Mill. Francs abgesetzt, Frankreich dagegen nur für 60 Mill.!

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Aus den zuletzt eingelaufenen Nachrichten erhellt einmal, daß der Wunsch, die Feindseligkeiten beendet zu sehen, nicht nur bei den neutralen Mächten, sondern auch bei den kriegführenden Parteien vorhanden ist, zum Andern aber, daß Friedensverhandlungen bisher noch nicht im Gange sind.

Aus Paris wird, anscheinend officiös geschrieben, alle politischen Kreise Frankreichs seien in dem Wunsche einig, daß der blutige Conflict zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten nicht bis zum Äußersten getrieben werde. Es wäre, wie man betont, nunmehr, wo sich die Spanier durch ihre patriotische Hingebung die Bewunderung der ganzen Welt erworben haben, an der Zeit, in diesem unverkennbar ausichtslosen Kampfe den Widerstand, durch dessen Fortdauer sich die Lage Spaniens in bedenklicher Weise verschlimmern könnte, nicht weiter zu treiben. Die spanische Regierung, die sich dieser Ansicht nicht verschließen könne, sollte nicht davor zurückschrecken, das Verlangen nach einem Friedensschlusse in irgend einer Form zu bekunden. Man sei zu der Annahme berechtigt, daß eine etwaige Vermittlungsaction der Mächte bei der Unionregierung keine unfreundliche Aufnahme finden würde. Da es festzustehen scheint, daß die Union sich nicht Cubas bemächtigen will, und andererseits Spanien bereit sein dürfte, die Unabhängigkeit der Insel zu proclamiren, so erhebe eine erfolgreiche Friedensvermittlung der hiefür auszuersiehenden Mächte nicht als ein unerreichbares Ziel. Unter allen Umständen würde, wie der „Berl. Börs. Cour.“ schreibt, das Pariser Cabinet zu einer solchen Mediation mit größter Bereitwilligkeit die Hand bieten.

Gewiß würden auch die übrigen europäischen Mächte einer derartigen Vermittlungsaction gern ihre Unterstützung leihen. Aber die erste Voraussetzung fehlt noch, die spanische Regierung hat die Dienste der Neutralen noch nicht in Anspruch genommen. Allerdings schreibt der madriider „Liberal“, die dortige Regierung sei durchaus zum Frieden entschlossen. Die Schwierigkeit bestche in der Stimmung im Exere, das Nachse wolle. Das Blatt geht aber wohl den Ereignissen vorans, wenn es weiter erklärt: „Am Zeit zu gewinnen und zu verhüten, daß neue Waffenthaten beide Parteien mehr entflammen, wurde zwischen Washington und Madrid ein zehntägiger Waffenstillstand vereinbart.“ Wie bereits geklärt telegraphisch gemeldet wurde, hat bereits Sagasta das Gerücht von einem Waffenstillstand für unbegründet erklärt.

Die vorliegenden Meldungen sprechen nicht dafür, daß directe Verhandlungen zwischen den Amerikanern und den Spaniern bereits angeknüpft seien, was ja die Fragen wesentlich vereinfachen würde. Im Gegentheil scheinen die officiellen spanischen Kreise damit zu rechnen, durch befreundete Mächte zur Verständigung mit dem Gegner gedrängt und geleitet zu werden. Denn wie madriider Blätter mittheilen, soll der Minister des Auswärtigen, Herzog Almodovar del Rio sich dahin ausgesprochen haben, keine Macht zeige die Absicht, in der spanisch-amerikanischen Frage zu interveniren, wenn die Vermittlung nicht durch die kriegführenden Staaten selbst beantragt würde.

Von den militärischen Führern steht natürlich nicht zu erwarten, daß sie im friedlichen Sinne demonstrieren. Ihre Pflicht ist es, auszuhalten, selbst unter verzwweifeltsten Umständen, zu kämpfen und ihre Truppen zum Kampfe anzufeuern. In diesem Sinne hat Marshall Blanco sich auch an die cubanische Bevölkerung mit folgendem Manifest gewendet:

„Einwohner der Insel Cuba! Nicht immer folgt das Glück der Tapferkeit. Das vom Kontre-Admiral Cervera befehligte Geschwader hat die größte Heldenthat verübt, welche die Annalen der spanischen Marine in diesem Jahrhundert zu verzeichnen gehabt haben. Das Geschwader hat gegen eine dreifache große Uebermacht zu kämpfen gehabt. Es ist ruhmreich untergegangen. Der Schlag ist hart, aber es wäre unter der Würde spanischer Herzen, einen Augenblick zu wanken in der Vertheidigung unserer gerechten Sache. Wenn wir Alle vereinigt sind in der heiligen Sache der Vertheidigung unseres Vaterlandes, wenn wir Gut und Blut in den Tagen des Unglücks opfern, so steht die Tugend des Volkes zum Mindesten rein und unbesleckt da. Wollen wir Beweise ablegen, daß das spanische Volk diese Tugend besitzt? In

diesem höchsten Augenblick müssen wir der ganzen Welt zeigen, daß sich unser Geist nicht durch Unglücksfälle beugen läßt, und wir Muth genug haben, dem Unglück zu trotzen und zu kämpfen, bis wir das widrige Schicksal gebeugt haben. Wir haben Kraft genug dazu."

Dem entsprechend hieß es in Madrid, Marschall Blanco habe gemeldet, daß Admiral Sampson ihm ein Telegramm sandte mit der Aufforderung, die spanische Armee solle binnen 48 Stunden Cuba räumen, andernfalls würde das amerikanische Geschwader sämtliche Häfen der Insel beschießen. Blanco habe die Aufforderung in ablehnendem Sinne beantwortet.

Aus Washington wurde gemeldet, daß dortige Marine-Departement erwartete, daß die Beschießung der Forts am Eingange der Bucht von Santiago schon im Laufe des Sonnabends beginnen sollte.

So wird denn vorerst noch heiß weiter gerungen werden müssen, zunächst um den Besitz von Santiago, wo die Spanier stark verschanzt stehen. Wer dort das Commando führt, ist freilich nicht klar zu erkennen; bald wird General Toral, bald der verwundete General Cinares als Befehlshaber genannt: Beiden sind herrliche Aeußerungen zugeschrieben worden.

Weniger ausdauernd scheint die Civilbevölkerung der bedrängten Stadt zu sein. Ueber London wird berichtet, daß der Gouverneur, der Bürgermeister und der Gerichtspräsident mit weißer Flagge ins amerikanische Lager gegangen seien. Sie schilderten die Lage als unhaltbar. Es sei nur noch Meis und wenig Brod vorhanden. Die Armen seien am Verhungern.

Der Magdeb. Ztg. wird aus New-York gemeldet:

Der ausgewechselte Lieutenant Hobson berichtet, die spanische Garnison von Santiago bestehe aus nur 4,500 Mann. Die Einfahrt in den Hafen von Santiago sei ungeschützt. Daß Shafter und Sampson auf Grund dieser Meldung vor der Ankunft von Miles versuchen werden, Santiago einzunehmen, sei aber unwahrscheinlich. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die amerikanischen Truppen, für weitere Offensiv-Operationen untüchtig und kaum im Stande, feindlichen Angriffen erfolgreich zu begegnen, ihre Sicherheit lediglich der Unentschlossenheit der spanischen Generale verdanken. So demoralisirt auch die spanischen Truppen seien, würde ein Versuch, Santiago zu stürmen, mit einer Katastrophe endigen. — Die Aufständischen bereiten den Amerikanern viel Verlegenheiten, der Verkehr zwischen Shafter und Garcia ist abgebrochen.

XV. Feuerwehrtag in Charlottenburg.

Charlottenburg, 9. Juli.

Der XV. Feuerwehrtag und die damit verbundene Ausstellung auf dem Gelände der Sport-Gesellschaft „Kurfürstendamm“ ist heute Vormittag durch den von Kaiser Wilhelm mit seiner Vertretung betrauten Prinzen Friedrich Heinrich, dem hohen Protoktor der Tagung, feierlich eröffnet worden. Die Stadt hatte zu Ehren ihrer nach Tausenden zählenden Gäste reichen Klagenstempel angelegt. Zum feierlichen Akte hatte sich ein zahlreiches geladenes Publikum auf dem Ausstellungsterrain eingefunden. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Charlottenburg nahmen gegenüber dem Kaiserzelt Aufstellung. Von den Theilnehmern des Tages erregte das lebhafteste Interesse der russische General Bogdanowitsch. Derselbe erschien in goldgestickter Hoftracht mit zweifelhaftem goldbordirtem Hut und Galanteriederagen. Die Brust schmückte das blaue Band des Kronenordens. In seiner Begleitung befanden sich Staatsrath Hopfenhausen aus Petersburg und der Priester der hiesigen russischen Gesandtschaft. Von sonstigen außerdeutschen Staaten sind Oesterreich, Schweden, Dänemark und die Schweiz vertreten. Punkt 9 1/2 Uhr fuhr Prinz Friedrich Heinrich, in dessen Gefolge sich der persönliche Adjutant Freiherr v. Wöllner befand, vor dem Kaiserzelt vor und wurde hier vom Bürgermeister Matting als Vertreter der Stadt Charlottenburg und von den Mitgliedern des Deutschen Feuerwehrrathes ehrfurchtvollling empfangen, während die Musiker des Elisabeth-Regiments Kanjaren schmetterten. Nachdem der Prinz sich in das Kaiserzelt begeben hatte, nahm Bürgermeister Matting das Wort, um dem Prinzen für sein Erscheinen zu danken und die Gäste willkommen zu heißen. Zum ersten Mal finde der Tag diesmal im nördlichsten Deutschland statt; über 400 Wehren seien durch die erschienenen Abgeordneten vertreten. Der Redner verwies sodann auf die Ausstellung, die sich einer so außerordentlich reichen Besichtigung erfreue. Er schloß endlich mit einem Hoch auf den Kaiser, der die hohe wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung der Feuerwehrrathes voll anerkenne und würdige. Mit kurzen Worten erklärte sodann der hohe Protoktor der Ausstellung im Namen des Kaisers Wilhelm den XV. deutschen Feuerwehrtag für eröffnet.

Nachdem der Prinz einige Zeit mit den ihm vorgestellten russischen Herren, General Bogdanowitsch und Staatsrath Hopfenhausen sich unterhalten hatte, begann der Mundgang der Herrschaften.

Die Ausstellung giebt, wie wir einem Bericht des „B. L.“ entnehmen, ein ausgezeichnetes Bild von der enormen Entwicklung des deutschen Feuerlöschwesens. Alles, was die moderne Technik an neuen Hilfsmitteln ersindet und gestaltet, hat auch in den Apparaten der Feuerwehren sofort seine Anwendung gefunden. Von den feinsten und wichtigsten Meisterstücken der

Mechanik, den geistreichsten Leistungen der angewandten Chemie bis zu den neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik wird der Besucher Proben glänzender Verwerthung für die besonderen Zwecke der Feuerwehrrathes in dieser Ausstellung finden. Im ersten Augenblicke ist allerdings der Laie verwirrt und rathlos, wenn er sich in einer bunten Rieseneremise sieht, wo Abpresssprizen, Wagensprizen, Karren-, Kibel-, Dampf- und Gassprizen, Fackeln, Laternen, Schlauchpumpen, Schläuche, alle Schlauchrequisiten und tausend sonstige Maschinen und Instrumente neben einander stehen, in Schauchränken aufgestapelt sind mit ihren oft recht merkwürdigen Formen. Da finden wir den Sprigewagen mit Wasserbehälter; eine Kohlenäuresprize, die sofort funktioniert ohne Pumpe, ohne Dampf, bis die anderen Sprizen bereit sind; die Thurmleiter; Wagenspritzpumpe von Riesendimensionen; einen ingenieusen Orientirungsapparat für Thurmwagen u. s. w. u. s. w.

Aus Anlaß des Feuerwehrtages ist übrigens in umfangreicher Broschüre ein offizieller „Führer durch Charlottenburg“ erschienen. Als Festabzeichen gelangt eine schön ausgeführte Bronze-Medaille an einem blaugelben Moiréebande zur Ausgabe. Die Vorderseite derselben enthält neben Feuerwehren-Emblemen die Inschrift: „XV. Deutscher Feuerwehrtag 9.—13. Juli 1898 zu Charlottenburg“, während die Rückseite das Stadtwappen aufweist.

Bei der Eröffnung des Feuerwehrtages hielt General Bogdanowitsch folgende Rede:

Ew. Königliche Hoheit! Geehrte Herren!

Als Vertreter der Kaiserlich Russischen Feuerwehrgesellschaft bebaure ich unendlich, trotz meines lebhaften Wunsches, nicht in deutscher Sprache, jener Sprache der Gelehrten und Dichter, die ich leider nicht genügend beherrsche, um mich hier verständlich zu machen, zu Ihnen sprechen zu können. Ich zweifle aber trotzdem nicht, meine Herren, daß ein offenes und aufrichtiges Wort, in welcher Sprache es auch gesprochen werden möge, stets einen sympathischen Widerhall in den Herzen der Andern finden muß. Das giebt mir den Muth, so zu Ihnen zu sprechen, wie ich kann.

Wir Russen sind seit langer Zeit gewöhnt, in den Deutschen ein scharfsinniges und sehr praktisches Volk zu sehen, bei dem man stets lernen kann. Darum erfüllt es mich mit besonderer Freude, Dank dieser glücklichen Gelegenheit nähere Bekanntschaft mit all dem machen zu können, was in Deutschland zur Bekämpfung des Feuers geschehen ist, in diesem Lande, das durch seine hohe Kultur in der vordersten Reihe der civilisirten Völker einen der ersten Plätze einnimmt.

Es wäre müßig, Ihnen hier die schrecklichen Katastrophen zu schildern, die das verheerende Feuer veranlaßt, das getrieben und angefaßt vom Winde, auf seinem Wege alles zerstört, Dörfer und ganze Flecken, ja Stadtviertel vernichtet. In den Berken Ihres großen Dichters Schiller giebt es unsterbliche Verse: „Das Lied von der Glocke“, das jedes Kind bei Ihnen anwendig weiß. Die Deutschen haben sich den Gedanken ihres nationalen Dichters zu Herzen genommen und sind die ersten gewesen, die den Kampf mit dem verheerenden Feuer aufgenommen haben.

Bei uns in Rußland wüthet, in Folge außerordentlich vieler Unfälle, dieses Unglück als schreckliche Plage für den öffentlichen Wohlstand. Rußland ist reich an Holz und unglücklicher Weise auch reich an Holzbauten. Nicht nur in den Dörfern sondern auch in vielen Städten herrschen die Holzbauten vor. Deshalb hat der Kampf mit dem Feuer größere Bedeutung, als irgend wo in Europa.

Einige auserwählte Männer haben sich aus Patriotismus freiwillig dem Werk der Bekämpfung dieses Uebels gewidmet. Privatpersonen, wie der Fürst Zwow und Graf Scheremetiew geben jährlich große Summen aus, um Feuerwehrrathes mit allem nothwendigen Material, Pferden und Maschinen zu unterhalten.

Der Eifer, den das Volk zeigt, mit Tapferkeit und Selbstverleugnung an dem Kampfe gegen das Feuer sich zu betheiligen, erleichtert diesen Pionieren ihr edle Aufgabe. Der glücklichste Augenblick für unsere junge Organisation zur Bekämpfung des Feuers aber war der, als in diesem Jahre Se. Majestät der Kaiser einwilligte, die russische Feuerwehrgesellschaft, die vor fünf Jahren unter dem Vorstize des Großfürsten Wladimir gegründet wurde, unter Sein Protektorat zu nehmen.

Alle die, welche die Liebe und die Hingabe des russischen Volkes für seine Herrscher kennen, werden den großen Anreiz, die große Aufmunterung verstehen, welche diese kaiserliche Gnade mit sich bringt.

Vor Kurzem ist bei uns die Gesellschaft vom „Blauen Kreuz“ gegründet worden, deren Zweck die Unterstützung der Wittwen und Familien von freiwilligen Feuerwehrlenten ist, welche in der Ausübung ihres Berufes ihr Leben eingebüßt haben.

Ew. Königliche Hoheit! Geehrte Herren! Im Hinblick darauf, daß ich seit mehreren Jahrzehnten an diesem russischen Werke theilhaftig bin, und in meiner Eigenschaft als Ehrenmitglied der Kaiserlich Russischen Feuerwehrgesellschaft spreche ich Ihnen unseren Dank aus für Ihre lebenswürdige Einladung, die uns die Möglichkeit gewährt, hier, wie man bei uns sagt, das „letzte Wort“ der Wissenschaft und der Technik in der Bekämpfung des Feuers zu lernen."

Ausland.

Das Ministerium Briffon und die Dreyfusfrage. Die Kammeritzung vom 7. d. Mts. hat, wie der Magdeb. Ztg. aus Paris geschrieben wird, wieder einmal den Beweis erbracht, daß in Frankreich alle Regierungen, mögen sie sonst in politischer und wirtschaftlicher Beziehung im schärfsten Gegensatz zu einander stehen, in ihren Ueberzeugungen zusammentreffen, sobald es sich um patriotische oder militärische Fragen handelt. Zu diesen letzteren gehört unstreitig die Dreyfus-Angelegenheit, die seit neun Monaten die öffentliche Meinung in Frankreich aufwühlt und die Ruhe des Landes in bedenklicher Weise stört. In der That wäre es gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch der ganzen militärischen Autorität in Frankreich gewesen, wenn ein Kriegsminister von der Tribüne des Parlamentes herab auch nur einen leisen Zweifel an der Gerechtigkeit des Urtheils im Dreyfusprozeße geäußert hätte. Deshalb konnten nur diejenigen, die den französischen Volkscharakter nicht kennen, an die Berufung des radicalen Ministeriums Briffon die Hoffnung einer Wendung in der Dreyfus-Angelegenheit knüpfen. Die Erklärungen des Kriegsministers Cavaignac haben den Freunden des Deportirten nun wohl doch die Ueberzeugung beigebracht, daß in der Dreyfus-Angelegenheit die Radicals so denken wie die Opportunisten. Auch in dieser Frage begnügt sich das Ministerium Briffon-Cavaignac, der Abklatsch des Ministeriums Méline-Billot zu sein, wie denn die Rede Cavaignacs, die zur Stunde an den Kirchentüren aller französischen Gemeinden angeschlagen ist, am besten durch den Zwischenruf Mélines charakterisirt wird: Das haben wir Alles auch schon gesagt!

In der That hat der radicale Kriegsminister in seiner Rede absolut nichts vorgebracht, was wir nicht schon längst wüßten. Die Documente, die den Richtern im Dreyfusprozeße die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten verschafften und unter denen der famose Zettel „Die Canaille von D. u. s. w.“ die Hauptrolle spielt, sind während der letzten Monate von der Generalstabspresse bis zum Uebermaße citirt worden. Cavaignac hat zwar in seiner ganzen Rede die auswärtige Macht, in deren Dienst Dreyfus gestanden haben soll, vorsichtiger Weise nicht genannt. Es ist aber doch kein Zweifel, daß diese Macht nur Deutschland sein kann. Denn unter den angeblich ausgelieferten Documenten befinden sich der Mobilisierungsplan der französischen Oarmee und die Festungspläne von Nancy und Belfort, die doch nur Deutschland interessiren können. Außerdem wissen wir aus den Enthüllungen der Generalstabsblätter, daß der erwähnte Zettel mit der Aufschrift: „Die Canaille von D.“ einen angeblichen Briefwechsel zwischen dem damaligen deutschen Militärattaché bei der pariser Botschaft, Oberst v. Schwarzkopfen, und seinem italienischen Kollegen Oberst Panizzardi darstellte. Wie unsere Leser wissen, stehen alle diese Behauptungen im Widerspruch mit den Erklärungen des Staatssekretärs von Bülow und der italienischen Regierung, die behaupten, mit Dreyfus in keinerlei Beziehungen gestanden zu haben. Eben aus diesem Grunde haben die Anhänger des verurtheilten Hauptmannes immer gefordert, daß die von Cavaignac citirten Documente auf die Echtheit geprüft werden. Dies haben aber alle Regierungen in Frankreich bisher verweigert, und wie sein Vorgänger Billot, so begnügt sich jetzt auch Cavaignac mit der Versicherung, daß Niemand an der Echtheit jener Documente zweifeln könne. Ob aber eine gründliche Prüfung durch Sachverständige, die etwas mehr Verständnis für diese Fragen besitzen, als der famose Bertillon, stattgefunden hat, darüber giebt uns der Kriegsminister so wenig Aufschluß, wie über die noch weit wichtigere Frage, ob General Mercier den Militärärrichtern im Dreyfusprozeße nicht im Beratungszimmer und in Abwesenheit des Angeklagten und seines Verteidigers gewisse geheime Documente mittheilte, die die Verurtheilung herbeigeführt haben. Der Verteidiger von Dreyfus, Maître Demange, hat offen erklärt, ihm sei kein anderes Document im ganzen Prozeße zu Gesicht gekommen, als das „Vordereau“, das von Dreyfus herühren soll, obwohl es, wie man sagt, die Handschrift Esterhazy trägt. Ueber dieses Vordereau, also das Hauptstück des ganzen Prozeßes, um das sich seit neun Monaten die Dreyfusbewegung dreht, hat Cavaignac ein auffallendes Stillschweigen beobachtet. Er hat weder seine Echtheit behauptet, noch die Vorderaufgabe mit einem einzigen Worte berührt. Ebenso wenig hat der Kriegsminister zu behaupten gewagt, daß den Militärärrichtern im Dreyfusprozeße kein geheimes Actenstück vorgelegt wurde. Angenommen also den Fall, daß Dreyfus wirklich ein Verräther war und, wie Billot und Cavaignac behaupten, in gerechter Weise verurtheilt wurde, so bleibt doch die Frage, ob die Verurtheilung auch in gesetzlicher Weise erfolgt ist, nach wie vor ungelöst. Die ganze Bewegung zu Gunsten der Wiederaufnahme des Prozeßes ist aber grade auf der Vorlage der Geheimdocumente im Beratungszimmer der Militärärrichter aufgebaut, und deshalb hat Cavaignac, indem er bloß die Gerechtigkeit des Urtheils behauptete, nur halbe Arbeit gethan.

Eine gar seltsame Illustration für französische Rechtspflege, wie wir sie in dem ganzen Dreyfusprozeße beobachteten, ist das berüchtigte Protocollo Lebrun-Menault über die angeblichen Geständnisse des Verrätheliten im Augenblicke der Degradation. Das französische Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß das nachträgliche Geständniß eines Verurtheilten nur gültig ist, falls es vor einem

hierzu berufenen richterlichen Beamten abgelegt wird. Das ist bei dem sogenannten Geständnisse jedenfalls nicht der Fall gewesen. Der Gendarmerie-Hauptmann Lebrun-Menault giebt vielmehr an, Dreyfus habe nach der Degradation mit sich selbst einen Monolog geführt, den der Erstere dann zu Papier gebracht habe. Unbegreiflich ist es, weshalb Dreyfus nicht sofort, nachdem Lebrun-Menault seinen Bericht erstattet, herbeigerufen wurde, um seinen „Monolog“ zu bekräftigen. Man verließ sich einfach auf das, was der Gendarmerie-Hauptmann gehört und verstanden haben will. Noch ein zweiter Gendarmerieofficier Namens Attel soll die Geständnisse gehört haben. Mit diesem wurde aber gar kein Protocollo aufgenommen, und da er seither verstorben ist, so begnügte sich Cavaignac mit der Verlesung von Aussagen anderer Officiere, denen Attel die Geständnisse des Dreyfus erzählt haben soll. Hier erhalten wir also schon Zeugenaussagen aus dritter Hand. Das ganze Protocollo Lebrun-Menault kann nur als eine Parodie auf die Justiz angesehen werden, denn der oberste Rechtsgrundsatz, daß auch der andere Theil, in diesem Falle also Dreyfus selbst, gehört werden müsse, ist mit Füßen getreten worden.

Unter solchen Umständen kann man wohl nicht behaupten, daß die Dreyfus-Angelegenheit aus dem Dunkel, das sie umgiebt, herausgetreten ist. Soviel steht freilich fest, daß nach der Donnerstags-Sitzung im Palais Bourbon jede weitere Bewegung zu Gunsten der Wiederaufnahme des Prozeßes in Frankreich aussichtslos erscheint und Denjenigen nur Verderben bringen kann, die sich in ihren Dienst stellen. Es hieße einfach mit dem Kopf gegen die Mauer rennen. Die Weltgeschichte allein wird uns vielleicht einmal des Räthselns Lösung bringen.

Tageschronik.

Kein Tarifkrieg. Wie uns' Seitens unseres Berliner Correspondenten mitgetheilt wird, sind die Befürchtungen, es werde zwischen Rußland und Deutschland wegen der Staffeltarife zu einem ersten Zerwürfniß kommen, unbegründet. Es hat nämlich die deutsche Regierung die Forderungen unserer Regierung in allen Punkten als berechtigt anerkannt und sollen die jetzt bestehenden Frachttarife in für unsere Exporteure vorthelhafter Weise abgeändert werden.

In Krakau ist am 11. d. M. der frühere Theaterdirector Anastasius Trapasz gestorben. Der Verstorbene war auch bei uns eine bekannte Persönlichkeit, denn nachdem er vor einigen zwanzig Jahren sein Amt als Regisseur des Theaters Rozmaitosi niedergelegt hatte, gründete er eine reisende Gesellschaft, mit der er im Winter die größeren Städte Polens, und unter anderen auch Lodz besuchte, während er im Sommer regelmäßig in Warschau spielte. Anastasius Trapasz hinterläßt drei Kinder, einen Sohn, Herrn Marcell Trapasz, bekanntlich seit vielen Jahren Regisseur und beliebter Darsteller am hiesigen polnischen Theater, und zwei Töchter, welche zu den tüchtigsten Mitgliedern des Warschauer und resp. des Krakauer Theaters zählen.

Vom Getreidemarkt. In Folge des nicht nur in allen Getreide produzierenden Gegenden Europas, sondern auch in Amerika herrschenden Regenwetters sind die Preise, trotz der nahen Ernte, in den letzten Tagen überall höher gegangen. In Amerika betrug die Differenz bei Weizen innerhalb 4 Tagen 3 Cent. Die englischen Märkte zeigten bei zunehmender Nachfrage in nahen Positionen ebenfalls stetig bessere Haltung, auf deutschen Märkten war die Tendenz in Folge Steigens des ausländischen Getreides und andauernden Regenwetters sehr fest und von Desterreich wird ebenfalls ein Steigen der Preise gemeldet. Auf dem hiesigen Getreidemarkte beobachteten sowohl die Käufer als auch die Verkäufer eine abwartende Haltung und wurden nur ganz geringe Abschlüsse, aber auch diese zu etwas höheren Preisen gegen die Vorwoche gemacht.

Abänderung der Kesselsteuer. Durch das am 8. Juni 1898 Allerhöchst bestätigte Reichsrathsgutachten sind folgende Vorschriften über Veränderung der Dampfkehlsteuer zeitweilig auf 3 Jahre bestätigt worden:

1) Alle in Betrieb befindlichen Dampfkehl, mit Ausnahme der in Punkt 2 genannten, unterliegen einer besonderen Steuer zu Gunsten der Krone.

Anmerkung. Unter Dampfkehl sind Apparate verstanden, welche dazu dienen, vermittelst brennenden Heizmaterials Wasserdampf zu erzielen, dessen Druck im Apparat selbst größer ist, als der atmosphärische.

2) Von Zahlung der Steuer sind befreit: 1) Kessel, welche Regierungsinstitutionen gehören und von denselben selbst benutzt werden; 2) Dampfkehl; 3) Kessel, welche in der Landwirtschaft zur Verwendung gelangen und 4) Kessel, welche nicht der obligatorischen Aufsicht von Technikern der Regierung unterworfen sind (§§ 76—80 des Industrienetzes, Gesefzsammlung Band XI, Th. II, Fortsetzung vom Jahre 1895).

3) Die Gebühr wird für jeden Kessel besonders nach der Heizfläche in folgender Höhe berechnet: 1) für Kessel, welche eine Heizfläche von 200 oder weniger Quadratfuß haben — mit 2 Kop. pro Quadratfuß; 2) für Kessel mit einer Heizfläche von 200 bis 1000 Quadratfuß — mit 18 Kubel für die ersten 200 Quadratfuß, und 6 Kop. für jeden Quadratfuß über 200 und 3) für Kessel mit einer Heizfläche von mehr als 1000 Quadratfuß — mit 66 Kubel für die ersten 1000 Quadratfuß, und mit 3 Kop. für

jeden Quadratfuß über 1000. Behufs Abrundung der Summe der Steuer werden Bruchtheile eines Quadratfußes und Theile eines Rubels, die kleiner sind als 10 Kop., nicht mitgerechnet.

4) Die Steuer wird in dem in Punkt 3 vorgesehene Beträge unabhängig davon erhoben, ob der Kessel während des ganzen Jahres oder nur während eines Theils desselben in Thätigkeit ist.

5) Die Steuer ist für jedes Jahr im Voraus und zwar nicht später als am 31. December zu entrichten. Für Kessel, welche im Laufe des Jahres in Thätigkeit gesetzt werden, muß die Steuer für das betreffende Jahr in jedem Falle entrichtet werden, bevor der Kessel in Betrieb gesetzt wird.

6) Für nicht rechtzeitige Zahlung der Steuer wird von den Steuerzahlern eine Strafe im Betrage eines Procents des rückständigen Steuerbetrages pro Monat erhoben.

7) Detaillierte Vorschriften über die Ausrechnung der Heizfläche der Dampfessel, über die Ordnung der Erhebung der Steuer und über den ordnungsmäßigen Eingang der Steuern werden vom Finanzminister im Einvernehmen mit den betreffenden Ressorts herausgegeben.

Die Kesselsteuer pro 1898 ist zu erheben, wie im Anhang zum § 76 (Anm. 2) des Industriestaats (Gesetzsammlung Band XI, Th. II, Fortsetzung vom Jahre 1895) vorgesehen.

Zum neuen Gewerbesteuergesetz. Zur Ausarbeitung einiger Fragen, die sich auf die Durchführung des neuen Gewerbesteuergesetzes beziehen, und zur Berechnung der Vertheilung der Reparaturabgaben wird beim Departement für Handel und Manufaktur eine besondere Gewerbesteuerbehörde begründet. Dieselbe hat zum Vorsitzenden den Direktor des Departements für Handel und Manufaktur und besteht aus dem Vicedirektor dieses Departements und dem Chef der Abtheilung für Handelschiffahrt beim Finanzministerium, je einem Vertreter aus dem Departement der direkten Steuern und dem Zolldepartement, der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und der besonderen Kreditkassen; ferner entsenden die Ministerien des Innern, der Justiz, des Ackerbaues, des Kriegs und die Reichskontrolle je einen Vertreter; das St. Petersburger Landschafts- und Stadtmagistrat wird da ebenfalls je einen Vertreter haben; außerdem haben 8 Personen als Vertreter der verschiedensten Borsencomités und Kaufmannsämler des Reiches nach Auswahl und Genehmigung des Finanzministers in dieser Behörde Sitz.

Der Präclussionsstermin zur Regelung der Erbschaftsangelegenheiten nachstehender verstorbenen Personen ist von der Lodzger Hypothekenabtheilung auf den 2. (14.) Januar 1899 festgesetzt worden:

- 1) Fanny Roth, gestorben in Lodz am 31. December (12. Januar) 1897/98, Creditortin der auf dem Lodzger Immobilien Nr 1021 hypothetisch eingetragenen Summe von 833 Rubel 33 Kopfen; 2) Karl Abel, gestorben in Lodz am 12. (24.) März 1898, Besitzer des Immobilien Nr 352 und Creditor der auf dem Lodzger Immobilien Nr 813dt eingetragenen Summen von 1,000 Rubel, 500 Rubel, 1,000 Rubel und 185 Rubel 25 Kopfen; 3) Theodor Witkowski, gestorben in Warschau am 1. (13.) Juni 1887, Creditor der auf dem Gzizer Immobilien Nr 247 haftenden Summe von 180 Rubel; 4) Gottlieb Wilhelm, gestorben 15. (27.) August 1897, Creditor der auf dem Lodzger Immobilien Nr 815 haftenden Summe von 7,000 Rubel; 5) Gerson Rimpel, gestorben in Lodz am 26. April (8. Mai) 1898, Mitbesitzer des Lodzger Immobilien Nr 1384 z; 6) Marie Dobranida, geb. Engelke, gest. in Lodz am 24. April (6. Mai) 1898, Mitbesitzerin der Lodzger Immobilien Nr 261, 1405 und 467a; 7) Anton Stachlewski, gest. in Warschau am 16. (28.) August 1895, Mitcreditor der auf dem Lodzger Immobilien Nr 62 haftenden Summe von 3,000 Rubel mit Zinsen; 8) Adolf Ginsberg, gest. in Berlin am 10. (22.) Mai 1898, Creditor der auf folgenden Lodzger Immobilien haftenden Summen: a) 60,000 Rubel auf Nr 756; b) 19,000 Rubel mit Caution von 1900 Rubel auf Nr 1364; c) 15,000 Rubel und 15,000 Rubel auf Nr 772w; d) 15,000 Rubel auf Nr 771w; e) 32,750 Rubel mit Caution von 5000 Rubel auf Nr 1431a und f) 12,000 Rubel mit Caution von 1200 Rubel und 25,000 Rubel mit Caution von 2500 Rubel auf Nr 879.

Neue Privatschule. Der jüngere Lehrer an der hiesigen Stadtschule Nr 16 Ignaz Zycklewicz hat die Concession zur Eröffnung einer zweiklassigen Elementarschule für Knaben erhalten.

Schulnachrichten. Die Directrice einer privaten zweiklassigen Mädchenschule und Pension in Petrikau Helene Malezewska hat ihre Anstalt geschlossen und eröffnet statt dessen mit Genehmigung der Obrigkeit in Zawiercie eine Mädchenschule mit vier Klassen.

In Warschau hat sich eine Gruppe örtlicher Kapitalisten gebildet, die zwei Hotels ersten Ranges bauen wollen, eins auf der Krakauer Vorstadt, das andere in der Marszalkowska, und zwar bilden die Unternehmer eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 1 1/2 Mill. Rubel, wovon ein Theil auf 250-rublige Aktien vertheilt und der Rest durch eine Obligations-Anleihe gedeckt wird. An der Spitze des Unternehmens stehen bekannte Financiers: V. Budny, W. Rawicz, S. Roszkowski, der Compagnist Paberevski und andere. Das Hotel auf der Krakauer Vorstadt wird den Namen „Hotel Bristol“ tragen und einen großen Concertsaal enthalten. Für die

besten Baupläne wird ein Wettbewerb mit einer Prämie von 2000 Rbl. ausgeschrieben.

Der Steinkohlentransport wird von den Eisenbahnen des Königreichs Polen gewöhnlich mit Hilfe von offenen Plattformen bewerkstelligt, die den Vorzug haben, daß die Kohlen vermittelst Hebekränen auf- und abgeladen werden können. Auf der anderen Seite sind sie insofern unvortheilhaft, als sehr leicht Diebstähle verübt werden können und von den feinsten Kohlenarten viel verloren geht, was das Gesamtgewicht des Transports empfindlich beeinträchtigt. Infolge dieser Mängel hat das Communications-Ministerium den Eisenbahnen vorgegeschrieben, zum Kohlentransport besondere gedeckte Waggons mit einem Dach zum Auseinandernehmen oder falls solche nicht vorhanden sind, nur gewöhnliche Güterwaggons zu benutzen.

Auf der **Wiener Bahn** sind versuchsweise Frauen angestellt worden, die auf Ordnung und Reinlichkeit in den Passagierzügen zu achten haben. Die Arbeiterinnen erhalten ihren Lohn pro Tag.

Im Namen der **Warschauer Buchbinder** petitionirt die Firma Orgelbrand und Comp. durch die Vermittlung der dortigen Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes um Ermäßigung des Einfuhrzolles auf englische Buchbinderleinwand und motivirt das Gesuch mit folgenden Erwägungen: „Sämmtliche Buchbinder des Landes sind von einer Lodzger Firma abhängig, die gleichsam ein Monopol auf die Fabrication von Buchbinderleinwand besitzt und daher in der Lage ist, die Preise nach eigenem Gutdünken zu bestimmen. Diese Lodzger Firma hat im Lauf der letzten Jahre drei Fabriken in Moskau und Petersburg in ihren Besitz gebracht und die Preise so sehr in die Höhe geschraubt (von 12 auf 17 1/2 Rbl. pro Stück), daß die inländische Leinwand ebenso theuer ist wie die englische, obgleich letztere den hohen Einfuhrzoll zahlen muß. Dieses Monopol der Firma hemmt die Entwicklung der inländischen Buchbinderei und hat zur Folge, daß große Kapitalien den ausländischen Buchbinder-Verksäften zufließen.“

Die **„Gazeta Handlowa“** hat in Lodz bei Herrn Adolf Rosenthal eine Agentur eingerichtet. — Es heißt, daß auch die „Gazeta Polska“ und der „Kurjer Niedzielnay“ in nächster Zeit in Lodz ihre Bureaus eröffnen werden.

Synchjustiz. In Andrzejew bei Kielce haben die Bauern über einen Pferdedieb ein schreckliches Gericht gehalten. Als der Bestohlene den Verlust seines Pferdes und Wagens bemerkte, nahm er zwei seiner Söhne und mehrere Nachbarn mit, sie bewaffneten sich alle mit tüchtigen Knütteln und machten sich auf die Suche nach dem Dieb. Im nächsten Walde fanden sie ihn auch wirklich und prügelten ihn mit ihren Knütteln so lange, bis der Unglückliche den Geist aufgab. Darauf schleppten sie die Leiche bei Seite und verbrachten sie in einem Kornfeld. Es dauerte jedoch nicht lange, so schlug einem von der Bande das Gewissen und er zeigte sich und sämtliche Helfershelfer bei der Behörde an.

Wie die **Elektricität** auf allen Gebieten alte, ehrwürdige Mittel zu verdrängen sucht, so geht es auch in der Medizin. Die lokale Anaesthetie, das heißt das **Unempfindlichmachen einer bestimmten Körperstelle** bei Erhaltung des Bewußtseins, wird bisher mit den besten Erfolgen durch Einspritzung von kleinen Gaben Morphium, Cocain oder dergleichen, oder durch mit Aether erzeugte hochgradige Kälte bewerkstelligt. Jetzt soll man — aus England kommt der Vorschlag — dasselbe auf elektrischem Wege bewirken. Einem britischen Gelehrten gelang es, durch mächtig starke, sehr schnell auf einander folgende Ströme eine bestimmte Stelle, etwa eine Fingerspitze, für eine gewisse Zeit vollständig empfindungslos zu machen, jedoch zum Beispiel ein Nadelstich als ein unbedeutender, stumpfer Druck, Kälte gar nicht empfunden wurde.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 10. Juli. Gegen die an dem Komplot gegen das Leben des Kaisers Franz Josef beteiligten Arbeiter Müszil, Hartmann und Kovacs wurde heute laut Gerichtsbeschuß die Anklage wegen Hochverrats erhoben.

Paris, 10. Juli. Der frühere Deputirte Delouche und dessen Schwägerin, die Wittve des Kapitäns der „Bourgoigne“, erhielten im Bureau der Compagnie Transatlantique die Auskunft, daß keine positive Nachricht die erste Meldung bestätigte, wonach 17 Stunden nach der Katastrophe vom „Grecian“ aus Nothsignale gesehen und Kanonenschüsse gehört worden seien, eine Meldung, welche die Möglichkeit offen ließ, daß die „Bourgoigne“ nicht gesunken, sondern steuerlos fortgetrieben sei. Thatsächlich kamen bisher Trümmer von der „Bourgoigne“ nicht zum Vorschein, und die Aussagen über die Zeit, in der die „Bourgoigne“ gesunken sein soll, divergiren. Wirklich sinken gesehen hat das Schiff des Nebels wegen Niemand.

Paris, 10. Juli. Die Erzherzogin Elisabeth erhielt, bevor sie heute Abend Paris verließ, aus Madrid einen Brief, welcher sie sehr befriedigte. Die Umgebung der Erzherzogin erzählte, die Königin-Regentin sei ein einziges Mal während der furchtbaren Zeit niedergeschlagen gewesen; aber seitdem ihr mitgeteilt wurde, daß ihr Sohn, der König Alfonso, zu seinem Hofmeister geäußert habe, es müssen schlechte Nachrichten gekommen sein, da Mama so traurig ist, beherrscht sie sich vollkommen. Die Regentin übertrifft die Mini-

ster durch ihre Kenntniß der Kriegsangelegenheiten; sie liest z. B. die wichtigsten amerikanischen Zeitungen. Als die Erzherzogin Madrid verließ, herrschte bei Hofe keine Friedensstimmung; man beschäftigte sich eifrig mit der Vertheidigung der spanischen Küstenstädte.

London, 10. Juli. Nach einem Telegramm aus Siboney vom Freitag suchten die Civilbehörden von Santiago den Schutz der Amerikaner nach. Unter den Bittstellern befanden sich der Civilgouverneur, der Bürgermeister und der Präsident des Obertribunals. Ihrer Schilderung zufolge herrscht in Santiago die bitterste Noth. Die Stadt dürfte übergeben werden, ob die madrider Regierung es billige oder nicht.

London, 10. Juli. Kapitän Evans von der „Sova“ berichtet über folgenden Vorfall: Kapitän Culate vom spanischen Panzer „Bizcaya“ wurde, aus mehreren Wunden blutend, von seinen Leuten nach der „Sova“ gebracht und auf einem Sessel an Bord genommen. Culate küßte weinend sein Schwert, das er dann übergab. Wenige Minuten darauf explodirten die Kessel der „Bizcaya“. Bei diesem Anblick brach Culate weinend zusammen. Er mußte in die Kajüte gebracht werden, wo man seine schweren Wunden verband.

London, 10. Juli. Bei New-York, in der Bucht von Beaugate, ist ein bisher unbekannter Dampfer brennend auf den Strand gesetzt worden.

Mailand, 10. Juli. Die Aufhebung des Belagerungszustandes über Mailand soll sogleich nach Beendigung der Prozesse vor dem Kriegsgerecht erfolgen. Da jedoch noch gegen ca. 300 Angeklagte zu verhandeln ist, so wird das Ende nicht vor Mitte August erwartet. In Florenz befinden sich noch 1200 Gefangene in Haft, seit zwei Monaten ihre Aburtheilung erwartend.

Messina, 10. Juli. Die zum Geschwader der Camaras gehörenden Torpedojäger „Andaz“, „Prosperina“ und „Osava“ sind von Port Said hier eingetroffen.

Madrid, 10. Juli. Die fremden Botschafter verständigten heute Sagasta von dem gemeinsamen Wunsche der Großmächte auf Friedensschluß. Die Friedenspartei gewinnt hier ersichtlich die Oberhand; wie verlautet, befürworten drei Minister den Abschluß eines Waffenstillstandes.

New-York, 10. Juli. Die Zeitung „Sun“ erfährt, Sagasta ersuchte den britischen Botschafter in Madrid, zu ermitteln, unter welchen Bedingungen die Vereinigten Staaten Frieden schließen würden. Der Botschafter verwies die Angelegenheit an das auswärtige Amt in London, das diesbezüglich Freitag eine Depesche nach Washington sandte.

Telegramme.

Stendal, 12. Juli. Der heute früh von hier nach Berlin abgelassene Güterzug erfaßte bei einer Geleisetreuzung auf dem hiesigen Bahnhofe eine Rangirmaschine. Beide Lokomotiven und drei Güterwagen entgleisten. Der Heizer der Rangirmaschine wurde am Kopf leicht verletzt.

Goslar, 12. Juli. Der gestrige Wolkenbruch überschwemmte einen großen Theil der Stadt; der Marktplatz und viele Straßen stehen unter Wasser. Der Betrieb des Bergwerks Namelsberg ist eingestellt worden; Feuerwehrrund Militär sind an die Ueberschwemmungsstätte entsandt. In der Umgegend sind die meisten Büdchen weggerissen; in Oker sind die Wände mehrerer Fabriken eingestürzt, in Lautenthal sind furchtbare Verheerungen angerichtet worden, Straßen wurden zerstört, Vieh ist ertrunken, Menschen wurden mit Lebensgefahr gerettet.

Wien, 12. Juli. Nach Blättermeldungen fand gestern in Eger ein von Anhängern Schönerer's einberufener Volkstag zur Erinnerung an den vorjährigen egerer Volkstag statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher allen Deutschen das Festhalten an ihrem vorjährigen Schwur in Eger ans Herz gelegt wird. Der Volkstag verlief ruhig.

London, 12. Juli. Die Wirkung des Bombardements auf die Einwohner von Santiago war schrecklich. Die Menge drängte, während die Sturmglocken dröhnten, in die Kirchen, wo sich erschütternde Szenen abspielten. Tausende flohen, auf dem Wege nach El Caney bildeten die Flüchtlinge einen langen Zug, Frauen, die mit Säuglingen beladen sind, liegen sterbend am Wege. In Caney finden die Leute weder Wohnung noch Speise.

London, 12. Juli. Ein Correspondent des Daily Telegraph meldet aus Madrid vom 10. Juli, aus bester Quelle habe er erfahren, daß man seit dem 5. Juli in Verhandlungen wegen des Friedens eingetreten sei, welche bereits einen beträchtlichen Erfolg gehabt hätten und bald auf beiden Seiten zu offiziellen Schritten führen würden.

London, 12. Juli. Aus Santiago wird gemeldet: Die Schrapnels der Spanier wirken verheerend. Aber auch das Feuer der Amerikaner

war heftig. Die Gräben füllten sich mit Todten. Die Amerikaner stürmten trotz des mörderischen Feuers der Spanier vor. Die Bevölkerung wünscht das Ende des Kampfes, nur die Generale halten durch gegen den Willen der entsehten Einwohner. Die Panik ist furchtbar.

London, 12. Juli. General Chaster depeschirt, daß bei dem letzten Bombardement drei Amerikaner getödtet und viele verwundet wurden. Die Spanier schossen viel, aber sie zielten nicht immer gut. Dagegen müssen die zahlreichen amerikanischen Feldgeschütze großen Schaden angerichtet haben, denn sie überschütteten die Spanier mit einem Hagel von Geschossen.

London, 12. Juli. Fünf Schwadronen reguläre amerikanische Kavallerie in San Antonio erhielten Befehl, nach der Grenze von Mexiko abzugehen, um die Amerikaner gegen die Angriffe der Anhänger Spaniens am Rio Grande zu schützen. — Die Deutschen in Chicago eröffneten, wie das Blatt weiter meldet, eine Subskription von vier Millionen Dollars, um der Regierung der Vereinigten Staaten ein Kriegsschiff zuzubieten. Das Schiff soll den Namen „Tentonic“ führen.

London, 12. Juli. Der amerikanische Dampfer „Delaware“ gerieth vor dem Hafen von Philadelphia in Brand; Kapitän Ingram formirte eine doppelte Kette der Matrosen, ließ die Boote herab und sämtliche Passagiere, Frauen und Kinder, wurden zuerst untergebracht. Der Kapitän, mit dem Revolver in der Hand, hielt die Disziplin so gut aufrecht, daß Niemand auch nur naß wurde; 20 Minuten darauf flog das Schiff, das Munition für die Augenforts führte, auf.

Madrid, 12. Juli. General Blanco traf Anstalten zur Vertheidigung der Provinz Puerto Principe, wo eine Landung von Amerikanern und ein combinirter Angriff der Amerikaner und Insurgenten erwartet wird.

Madrid, 12. Juli. Amerikanische Verstärkungen sind in Santiago gelandet, um sich mit den Truppen Garcias zu vereinigen. Die Amerikaner haben Vertheidigungsarbeiten ausgeführt und auf den dominirenden Punkten Batterien aufgestellt.

New-York, 11. Juli. Der Kreuzer „St. Louis“ ist mit Cervera und anderen Gefangenen an Bord heute früh in Portsmouth (Virginien) eingetroffen.

Angewandte Fremde.

- Grand Hotel.** Herren: Schab von Westrum aus Magdeburg, Serlowski, Majfel, Bogucki, Krieger und Niemirowski aus Warschau, Gorrifons Hof, Streubel aus Reichenberg, Trostorf aus Brünn, Ponsiowski aus Moskau, Woloszynski aus Tomaszow.
- Hotel Victoria.** Herren: Raginski aus Jekaterinoflaw, Karpilow aus Surinitz, Nazarowski aus Subisslaw, Kwartin aus Jekaterinograd, Schwarz aus Eupatoria, Zielinski aus Warschau.
- Hotel Mauntenffel.** Herren: Winter aus Mainz, Graf und Brzezinski aus Lublin, Subotin aus Wilna, Gawrilow und Napiralski aus Warschau, Dzerow aus Petrikau, Ignatiew aus Ostolek, Lubienow aus Stettin.
- Hotel Europe.** Herren: Grobmann aus Dunska-Wola, Kriworuczka aus Cherson, Fischer aus Lodz, Landa und Gerny aus Kiew, Geyow aus Winsk, Agliet Rosenfeld und Kocherg aus Odessa, Zastolka Bialystok.
- Hotel Centrale.** Herren: Scherling aus Dvinsk, Gschlow und Bewidow aus Warschau, Dwozorewicz aus Joseny, Sosis und Zepki aus Balta.
- Hotel du Nord.** Herren: Widenial aus Riga, Barnoj aus New-York, Bornstein aus Rischikow.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitats-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 5. bis 11. Juli 1898.

Getauft: 7 Knaben, 15 Mädchen.
Gestant: 9 Paare.
Aufgebeten: Anton Belmann mit Emilie Lange, — Andreas Schulz mit Wanda Lück, — Karl Schmelzer mit Marie Hoffmann, — Karl Kopyzka mit Rosalie Steller.

Gestorben: 12 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Wenzel Malischewski 16 Jahre 10 Monate, — Reinhold August Nader 16 Jahre 10 Monate; alt.
Zotgeboren: 1 Kind.

Coursbericht.

Berlin, den 12. Juli 1898.

100 Rubel	—	216 Mk. 15
Ultimo	—	216 Mk. 25

Warschau, den 12. Juli 1898.

Berlin	46	27
London	9	38
Paris	37	42
Wien	78	65

Gesucht wird ein

Müchtiger Weberei-Direktor

bei hohem Gehalt, für Weberei (600 Stühle), der die Lodzer Verhältnisse genau kennt und ähnliche Stellung dafelbst bekleidet hat. Offerten unter „Energisch“ an die Exp. d. Blattes.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovierung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen sämtliche Getränke. Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

u haben in der Mühlestein- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Spzwa Nr. 18.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Die Direktion

der

Musik-Schule

von

Hanicki in Lodz

ersucht zu erblicken alle diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre Adressen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen, resp. Angabe der Unterrichtszeit.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Gebethner & Wolff entgegen, wo man auch alle Reglements einsehen kann; vom 1. September 1893 die Kanzlei der Musik-Schule Petrikauer-Straße Nr. 86. Gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine

Deklamations-Klasse

eingesetzt wird.

Wegen Umbau

des Geschäfts-Lokals verlaufe sämtliche Stoffe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen; auch ist bei mir eine Partie R. ste billig zu haben. Während des Umbaus befindet sich das Verkaufs-Lokal auf dem Hof, Batterie rechts.

Tuch- und Cord-Geschäft von

P. Graf,

Petrikauer-Straße Nr. 89, neu.

Letzte Sommer-Rüde

in größter Auswahl bei billigen Preisen empfiehlt das

Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft von

Emil Schmechel,

Petrikauerstr. Nr. 98.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Action-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO.,

aus Warschau, Haupt-Niederlage in Lodz Widzowska-Strasse Nr. 48.

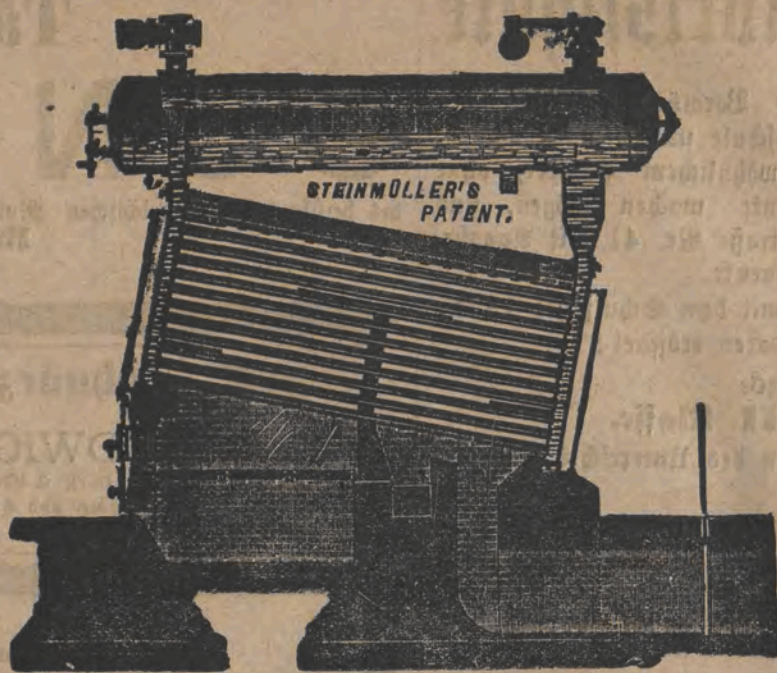
Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen. **Eis gratis**

Telephon Nr. 869. Vertreter der Firma K. Szredler. Telephon Nr. 869

Eis gratis.

Steinmüller-Kessel.

Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohr-Kessel. Millenniums-Bundes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.



Anfragen bis zu 24000 Druckmeter Schriftgröße für etwische Firmen ausgestellt.

Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohr-Kessel. Millenniums-Bundes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

Herrmann Reiss,

Warschau, Pro. 3, Czerwiska Pro. 3.

er pflegt complete Kessel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Für die Niederlage einer größeren Fabrik wird ein mit sämtlichen Conditorenarbeiten vertrauter, der deutschen und russischen Sprache mächtig:
junger Mann,
(Christ) als
zweiter Buchhalter
zum baldigen Antritt gesucht.
Ausführliche schriftliche Offerten unter „S. R.“ in die Expd. ds. Bl. erbeten.

Die Seife

„Monopol“

empfehlen

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd Nr. 7, Telephon Nr. 1210.

Ist überall zu bekommen.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden korrekt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лексиконъ Русско-Англ.“

Ein junger Mann,

(militärfrei), der die herzogliche Bau-Gewerkschule zu Holzminden besucht hat, gegenwärtig als Zimmerpolier beschäftigt, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Stellung als Techniker, Zeichner oder dergl. in einem hiesigen oder auswärtigen Bau-Geschäft. Offert. bitte unter R. R. 50 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Widzowska-Str. 71.

Vom 8. Juli cr. befindet sich die

Privat-Handelschule

von Zenon Goetzen

Petrikauer-Straße Nr. 121.
Anmeldungen der Schüler finden in der Schulkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

Geldschränke,

Cassetten, Cop erpressen, Saloufbleche u. Federn, Straßenposten, Automatische und Hydraulische Thüerschleßer; Gitterspitzen, Parlett-Stahlspähne, Kempel-u. Seisakor-Ketten, Klettendrat, Wofnisse mit Gewinde, Kempelwoffnisse, Gatterblätter, Borgarnwalzen-schrauben, Sicherheits-Schlösser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazd-Strasse No. 16.

Skwerowa Nr. 7

sind mehrere Wohnungen à 5 Zimmer, Mädchenkammer, Küche und alle Bequemlichkeiten, sowie à 3 Zimmer und Küche zu vermieten.

Näheres bei **Moritz Fraenkel,** Mikolajewska 26.

Eine Cassirerin,

die deutsch und polnisch spricht, wird für die Hygienische Badeanstalt sofort gesucht.

H. Offenbach,

Widzowska-Str. Nr. 18.

Ein anständiges

Fräulein,

Ausländerin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, im Rechnen sehr gewandt, sucht Stellung in einem größeren Geschäft als Verkäuferin oder Cassirerin.

Offt. Offerten unter O. W. 2 an die Expedition des Blattes.

Die Kanzlei

des

NOTARS MOGILNICKI

ist nach dem Hause Schulz in der Erdonia-Strasse Nr. 2, neben dem „Deutschen Hotel“, wo sie früher sich befand, verlegt worden.

Abreisehalber

ist eine elegante Speisezimmer-Einrichtung ganz neu, sowie andere Möbel billig zu verkaufen.

Näheres bei **Adolf Spitz,** Długa-Strasse 81.

Zu verkaufen

Spiegel, Gardinen, Portieren, Spinde, Teppiche und Lampen.

Näheres **Sawadzka-Str. Nr. 20,** Wohn. Nr. 1.

Wohnungen zu vermieten.

Ladny pokój frontowy

jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska Nr. 10 m. Nr. 1.

3 Bimmer und Küche,

mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermieten.

Karl Zinke,

Przejazd No. 16.

Ein zweifenstriges

Frontzimmer

an der Mikolajewska-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres dafelbst Wohnung 6.

Zu vermieten

vom 1. Juli in der 2. und 3. Etage je zu 5 Zimmer u. Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Komonijaska- und Płocenna-Strasse Nr. 1, Haus E. Szykier.

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. S. Adolf B. Kofenthat befindet, sowie ein Baden nebst anstoßendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermieten. Näheres **Dylna-Str. Nr. 3** beim Hauseigentümer.

Massieur

W. J. POPLAUCHIN.
Petrikauer-Strasse 82.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Ein kleines freundliches, einfach möbliertes

Front-Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen anständigen Herrn oder auch Dame zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Der Vormundschafts-Rath der Lodzer Handelsschule

macht öffentlich bekannt, daß Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne resp. Töchter in der Lodzer Handelsschule unterbringen wollen, diesbezügliche schriftliche Eingaben auf gewöhnlichem Papiere, ohne Stempelmarken und ohne jegliche Dokumente machen mögen, und zwar an den Direktor der Schule, Dzielna-Strasse Nr. 41, mit Angabe, in welche Klasse der Candidat einzutreten gedenkt.

Die Schule beginnt ihre Thätigkeit mit dem Schuljahre 1897/98 und wird bei genügender Anzahl der Candidaten eröffnet:

**I. Vorbereitungs-
sowie die I. II. und III. Klasse.**

Die Zeit der Prüfungen und Beginn des Unterrichts wird besonders bekannt gegeben werden.

Die Candidaten, welche in die Handelsschule einzutreten wünschen, müssen ebenso vorbereitet sein, wie es für die Regierungs-Real-Schulen erforderlich ist.

Präsident des Vormundschafts-Raths
H. Herbst.



Dank des großen Absatzes und der vervollkommenen Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die elegantesten und dauerhaftesten Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold,
die selbst Spezialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gedeckelte Amerikaner-Uhren bester Konstruktion mit Uhrwerke, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Verloque, auf Wunsch auch mit Monogramm, oder mit Portraits nach einer zugesandten photographischen Karte, auf dem oberen Deckel, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.
zu verkaufen.

In Amerika haben diese Uhren die edelsten Uhren verdrängt und werden dieselben jetzt auch hier stark eingeführt.

Solche Damenuhren sind um 1 Rs. theurer.

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Vollständig regulierte Uhren versehen nach Gehalt einer Anweisung vom 2 Rs. gegen Nachnahme

Adresse: Sz. Bitker,

Niederlage von Genfer- und amerikanischen Uhren
in Warschau, Senatorska Nr. 27 und Wierzbowa Nr. 11, gegenüber dem Regierungstheater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Departement für Handel und Gewerbe unter No. 29598 — 435 bestätigten Plombe der Firma versehen. — Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Geehrter Herr Bitker!

Überzeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlich für die mir nach Kasab'a gefandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden zu Hochachtung **A. N. Woronin, 10. X 1897. Perm.**

M. W.

CHEF DES NISHNIUDINER
Convoy-Commandos.

11. Dezember 1897.

Stadt **NISHNIJUDINSK.**

Gouv. Zhetysaj.

Geehrter Herr

BITKER!

Die unteren Chargen des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Ausführung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Ihnen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung
Captain Gan.



Lager

optischer u. chirurgischer
Apparate,

photographischer
Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

D^r. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Dr. Orthopädist.

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Entzündungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc. Entzündungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medicinischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boosy, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedisch-Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Vom 1./18. Juli wird die Orthop. Heilanstalt, nach der Petrikauer-Strasse Nr. 20, wo sich das photographische Atelier des Herrn Stummann befindet übertragen.

Restaurant zum Lindengarten. Täglich CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Directors Rheingold, unter Direction Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

Zahnärztliche Schule

— des —
LUDWIG SZYMANSKI

in Pa'schau, Lg. Nr. 2.

Aufnahme der neuen Hörer und Hörerinnen bis zum 20. September 1898. Programme werden auf Verlangen gratis zugesandt.

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrikauerstrasse Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten traf bei mir ein:

- Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika **Rs. 3.—**
- Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur **„ —.25**
- Hagedorn, Die Reuschhuten **„ —.40**
- Heco, Erinnerungen eines Japaners **„ 1.75**
- Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis. **„ 1.20**
- Kracht, Norwegische Reissbilder **„ 1.40**
- Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzenstoffe **„ —.90**
- Lengörke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futtermittel **„ —.50**
- Lillencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbb. **„ 4.—**
- Möller, Was lasse ich mein u. Jungen werden? Orscheidt, Aus der Werkstatt der Natur **„ —.50**
- Pechan, Seilschiff des Maschinenbaues 1. Abthg. Maschinen zur Ortsveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas **„ 3.20**
- Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik 5. 3. Bde. **„ 5.40**
- alkronen, Sicherheitsgasfuß **„ —.30**
- Schoener, Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit **„ 5.—**
- Schoener, Im glücklichen Campanien **„ 1.25**
- Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades **„ —.50**
- Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Heft 15ten und die dramatische Gesellschaftskritik **„ 2.50**
- Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbb. **„ 3.—**
- Vorreiter, Was der Radler wissen muß **„ —.50**
- Zell, Weißes Haar, Roman, eleg. gbb. **„ 4.20**
- Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 3.— gbb. in 2 Bden. **„ 4.40**

Französische Novitäten:

- Demolins, Les Français d'aujourd'hui **Rs. 1.75**
- Lefèvre, Un voyage au Laos **„ 2.—**
- Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore **„ 1.75**
- Ramin, Impressions d'Allemagne **„ 1.75**

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Karrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.
Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. **W. Heimburg.**

Die arme Kleine. **M. v. Ebner-Eschenbach.**

Das Schweigen des Waldes. **J. Sanghofer.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Tüchtige Wundrucker

finden sofort dauernde Beschäftigung.

L. Zoner, Graphische Etablissements.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCAINE GAZEUSE

„Zur Saison“

Hygienische

Schnellläufer,

Sandalen u. samt. Schuhwaren
der St. Petersburger Schuhwaren-
Fabrik.

Warnung

Schnellläufer, Sandalen u. Schuhe der
obigen Fabrik sind mit **Fabrik-Mark**
u. **Reichsadler** versehen.

Gummi-Mäntel

und
Nakidki

für Militär, Polizei und Kutscher
in grauer und schwarzer Farbe.

Linoleum

Stückware, Leppich u. Säuer.

Wachstuch-Fabrikate:

wie Leppich, Tischdecken und Säuer.

Imprägnierte Wagentuch u.

Säuer

aus Pflanz, Wolle, Cocos, Gummi u.
Zute
empfehlen

N.B. Mirtenbaum,

Petrikauer Str. Nr. 32.



Mein Comptoir,

Lager und Wohnung

5 finden sich jetzt **Adreas-Str. Nr. 8**
Haus **Wolff Otto**, Tel. von Anshluf
unter Nr. 465 (**Eduard Kühn**).

H. KALLMANN



Abreisehalber

ist ein **Damen Garderoben-Geschäft** mit
eleganter Einrichtung und fester Kund-
schaft sofort abzugeben. Näheres an
Waldstr. Nr. 20, Wohn. 1.

Eine seit 12 Jahren bestehende, gut
eingerichtete

Bäckerei

ist vom 1. October zu verpachten.
Zu erste gen bei **Otto Schmidt**, Ba-
luter Ring Nr. 3.

Maschinen- Ingenieur.

Ruß.-Pol., ledig, mit ausl. Ausbil-
dung und Praxis sucht Stellung.

Offerten unter **N. D.** an die Exp.
ds. Bl. erbeten.

Ein im Musterfach erfahrener
Webmeister,

der die Bindungs- und das Muster
ausführt, sowie das Calculiren aller
Baurechnungen gründlich versteht
sucht Stellung.

Offerten bitte an **August Neu-**
mann in **Zittau** (Sachsen), Reich-
berger-Strasse 26 zu senden.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von U. Schoebel.

[18. Fortsetzung.]

Um die Illusion eines venetianischen Festes zu steigern, waren die Theilnehmer ersucht worden, sich in den bereitliegenden Gondeln nach der kantonischen Besitzung zu begeben statt auf dem Landwege.

Fröhliche Zurufe erschallten, Lachen, Begrüßungen. Ein Durcheinander von Stimmen, ein Gewirr von bunten Trachten, Waffenklirren.

„Venetia la bella — eine köstliche Idee, uns hier ein Zaubersfest zu geben, — noch halb im Winter!“

„Coviva il Maestro!“

„Es giebt eine wundervolle Nacht. Sie beleuchten doch, Kautyn?“

„Gnädigste Frau — die reizendste Malersgattin und Herrin eines fürstlichen Haushalts!“

„Keine von Venedigs goldhaarigen Töchtern nimmt es auf mit Ihnen!“

„Und Kräulein Helmi! Eine Gestalt aus Tausend und eine Nacht!“

„Kautyn, Sie sehen aus wie der schönste Mann des Cinquecento!“

So löste es bunt durcheinander.

Der Abendzug hatte den größeren Theil der Gäste gebracht, Pfeilschnell schossen die Gondeln hin und her.

Kautyn reichte der vornehmsten der bisher eingetroffenen Damen den Arm. Kunz, in der Tracht eines Nobils, führte Solanthe.

Schwer stützte sie sich auf ihn. Er sah mit Befremden ihre wie vom Fieber verengten Lippen, ihr mühsam beherrschtes Gesicht.

„Es ist etwas vorgefallen. Dr' ich mich, gnädigste Frau?“ setzte er hinzu, sich herabbeugend.

Eine Hofe taumelte nieder von Solanthes Brust. „Lassen Sie, lassen Sie.“ Sie neigte sich seitwärts. Mit fliegendem Athem flüsterte sie ihm ein paar Worte zu.

Kunz fuhr zusammen. „Sehen Sie zu, was Sie noch verhindern können! Sagten Sie so, gnädige Frau? Adrian? — Helmine?“

Sie nickte. Der goldene Schleier fiel herab und verhüllte ihr todtblaßes Gesicht. „Meine Kraft ist zu Ende. Morgen verläßt meine Schwester dieses Haus. Heut darf es zu keinem Eklat kommen. Kunz, Sie werden wachen.“

Die Hand des jungen Mannes faßte nach dem Degen, der an seiner Seite hing — da trat Eckert heran, um Solanthe zu benachrichtigen, daß soeben die Prinzessin Philipp Franz aus Potsdam vorgefahren sei. Sie hatte sich und ihr Gefolge angemeldet, um das Fest auf eine Stunde mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Verbindlich lächelnd, mit der Vornehmheit, welche ihm zu Gebote stand, begrüßte Kautyn die hohe Frau. Solanthe hielt ein gequältes Lächeln um die Lippen fest.

Mit feierlichen, mittelalterlichen Weisen setzte die Musik ein. Paarweis schritten die Gäste im Rundgang durch Haus und Garten.

Kautyn hatte alle Kostbarkeiten seines Berliner Ateliers verschwenderisch durch die Räume der Villa vertheilt. Der Zauberraum einer schrankenlos schaffenden Phantasie war zur Wirklichkeit verwandelt. Teppiche und Gewirke aus allen Ländern hingen ihre Pracht über die Wände, Galerien und Treppengeländer herab. Gefäße von wunder-

voller Arbeit standen auf Borden und Schränken. Palmengruppen rundeten die Ecken aus, Matten und Thierfelle breiteten sich über die Fußböden.

Klammernde Leuchter aus kostbaren Erzen, facettirte Lustres hingen an Decken und Wänden, römische, rosengefüllte Vasen entwandten bethörende Düfte. Und von draußen zog die warmathmende Frühlingseuchtigkeit herein, der Hauch des Sees.

Auf den mit reichen Schaustücken geschmückten Tafeln standen seltene Speisen in verschwenderischer Fülle. Ostindische Goldsaffanen, die köstlichsten Fische und Braten, Pasteten und alle nur erdenklichen Delikatessen luden zum Genuße ein.

Der Champagner warf seine kalten Schaumperlen auf, der Bouquetgeruch der edelsten Weine stieg aus tönenden Venetianerkelchen, die in übermüthiger Lebensfreude gegeneinander gestoßen wurden.

Und dazwischen das Klauschen der seidenen und sammetnen Gewänder, das Nicken der duftigen Federzigaretten, das Blitzen der Diamantsterne — der Hauch und Zauber des Flirt. —

Den Mittelpunkt des Festes bildete naturgemäß der große Saal mit der Halle. Riesige Gemälde schmückten hier die Wände. Der Maler hatte sie in Gemeinschaft mit seinen Schülern in kühnen Strichen hingeworfen. Sie nahmen die Freuden des Daseins zum Gegenstand. Und Gewinde dunkelglühender Rosen hingen drüber hin.

Kautyn genoß vor allen Anderen dies bekränzte Fest. Seit die Prinzessin mit ihrem Gefolge aufgebrochen ist, hat er jede vornehme Zurückhaltung, die sorgsame Wachsamkeit des Wirths bei Seite geschoben. Er giebt seinen Gästen das Beispiel überschäumenden Frohsinns. Dämonische, sich von Minute zu Minute steigende Leidenschaft scheint von ihm Besitz ergriffen zu haben; sein Kopf glüht, ein Fieber raft durch seine Adern. Unablässig folgt sein Blick einer Nymphengestalt im goldblumigen Zelt — Der Turban ist Helmi längst vom Kopf gefallen. Die duftenden gebannten Flammen ihres Haars haben sich ausgebreitet — gleich einem Mantel hängt ihr um die Schultern. Sie tanzt wild. Die Huldigungen, welche ihr von allen Seiten entgegengetragen werden, berauschen sie stärker als der Schaumwein, den sie genossen. Zum ersten Male hat sie Champagner getrunken. Das Blut siedet ihr durch den Körper, vor ihren Augen schwirrt. Sie fühlt jedes Daseinsbewußtsein schwinden, ein schwüler Traum zittert durch ihre Nerven, ein Traum, aus dessen Wust und Wirbel die Gestalt eines Einzigen sich hebt, — eines Einzigen, dessen Blicke sie glühend auf sich ruhen fühlt, wohin sie sich wendet.

Das Entzücken, welches sie erregt, steigert Kautyns Leidenschaft bis zu einem unerlaubten Grade. Verblendet, keine moralische Schranke sehend, hat er nur ein Empfinden: er muß zu ihr gelangen — muß sie haben!

Er schüttet Burgunder wie Wasser hinunter. Seine Augen erscheinen blutig durchglänzt. Feuer fühlt er durch seine Adern gleiten, als jetzt mit vibrierenden Klängen das Trinklied aus dem Don Juan den Traviata-Walzer ablöst.

Er kann sich nicht länger Zwang auferlegen, er lechzt nach dem süßesten Taumeltrank, den er kennt. Durch das Gewimmel schiebt er sich zu Helmi hinüber, beugt sich herab zu ihr —

Ihre Nerven geben nach. Sie blickt ihn an, wie, wie! Versengend! Ihre Seele hingebend! —

Geheimnißvolles Fragen und Antworten hat in den Blicken gelegen, welche Kunz und Solanthe im Laufe des Abends miteinander

wechselten. Ihre Pflichten als Dame des Hauses erparien der jungen Frau die schmerzliche Mühe des Beobachtens.

Kunz hat gewacht, in unauffälliger Weise Adrian und Helmine nicht aus dem Auge gelassen. Die Erregtheit, die Aufregung der Beiden ist ihm nicht entgangen, im Uebrigen haben sie sich tadellos gehalten, bis der junge Bildhauer des Freundes dunkle Gestalt im Festraum nicht länger erblickt, das Schimmern von Helminis goldbestreutem Gewand vermisst!

Der Schweiß tritt ihm auf die Stirn. Er verläßt den Saal! — steigt die Terrassenstufen hinab. Lustwandelnde Paare begegnen ihm. Seine Augen spähen und suchen. Mit schleppendem Schritt nähert er sich der schilfigen Ufertrift. Dort, wo das blendende Licht tiefem, schwärzlichen Schatten weicht und die Erden ihre Zweige in's Wasser tauchen, wo es sinnbethörend schwermüthig duftet und das Rohr ächzt und flüstert, erblickt er die Silhouetten zweier schlanker Gestalten. Ein Windstoß weht Helminis Haar empor. Gleich einer goldenen Wolke legt es sich über Fanytins Schulter.

Als Kunz in das Bereich des elektrischen Lichtes zurücktritt, scheint eine Maske von seinem Gesicht genommen. Er ist todtenbleich. Nur Solanthes Bitte, jedes Aufsehen zu vermeiden, zähmt noch seine kochende Wuth, den Ausbruch seines Hasses. Aber jedes Beschönigen, jedes Vertuschen verbietet sich jetzt. Die Abrechnung mit dem einstigen Freunde naht. Als ihm von fern der Schleier der jungen Frau entgegenschimmert, zieht Kunz sich unter die Oleanderbäume zurück. Er geht auf und nieder. Immer hastiger, immer erregter.

Da tritt Fanytin aus dem Schatten hervor, welcher die Ufergegend umschwebt. Er bleibt stehen, er blinzelt zu Kunz hinüber. Dann kommt er mit wiegendem Schritt näher. Die Bronze seines Gesichts hat sich dunkelroth gefärbt, seit er den Saal verließ.

Er stößt den Freund leicht in die Seite. „Auf meinem fröhlichen Fest ein steinerne Gast? Bist Du verstümmt? Plagen dich Grillen? Komm! Ertränken wir sie gemeinsam, wie so oft! Was ziehst Du vor? Sauternes, Scharlachberger, Sekt?“

Er winkt einem Diener und wirft sich auf die Bank, welche ziemlich versteckt unter den Oleandern steht. Weit aufgethan haben sich deren röthliche Blüten, duften giftiger, süßer —

Kunz bleibt stehen. Mit wüthigem Ernst denkt er die Situation zurechtzuschieben.

„Ich fühl' mich jünger und frischer als je,“ sagt Fanytin zu ihm hinauf. Dann gießt er Sekt in die lotosförmigen Kelche, welche der Diener gebracht hat — der Schaum läuft daran herab. Er schüttet durstig zwei, drei Gläser hinunter.

„Stoßen wir an, Kunz! Auf das, was wir lieben!“ Er kommt ihm vertraulich nahe. „So sperr' Dich doch nicht! Ich kenne ja längst Dein Geheimniß!“

Ein verwegenes Lächeln gleitet über seine Züge. Aus den Augen leuchtet ihm eine tückische Flamme. Der auf Burgunder gesetzte Champagner thut seine Wirkung — Fanytin kennt sich nicht mehr, hat jede Beherrschung verloren! Er ist bestrebt, den Freund zu sich herabzuziehen, — heiser flüstert er's ihm zu: „Ich geb' Dir das meine preis — im Tausch — Die Geschichte mit Helgoland war eine Komödie, vor der Welt ausgeführt, um Solanthe zu schonen — ein freies Bündniß — Du verstehst —“

Kunz fährt zusammen. Eine zauberische Vision steht plötzlich vor ihm — ein lockendes Wahnbild! Aber traumschnell zerrinnt's. Rasende Wuth überkommt ihn — seine tiefstliegenden Augen starren weitaufgerissen Fanytin an. Furchtbare Veredtsamkeit spricht aus diesem Blick.

Ein paar Sekunden vergehen. Dann springt Kunz auf, seine Muskeln dehnen sich gewaltig. — In tausendem Schlag trifft seine Faust den verruchten Mund, der das freche Wort gesprochen, das Geheimniß eines edlen Frauenherzens entweiht hat!

Fanytin taumelt zurück, greift sich an die Schläfen. Er sieht aus, als wolle er den ehemaligen Freund zu Boden schlagen. Dann kehrt ihm die Bestimmung, die klare Vorstellung des Daseins mit seinen unabweislichen Pflichten zurück. Ein verdrießlicher, nörgelnder Mißmuth erhebt sich in ihm und wird gleich darauf abgelöst von eisalter Entschlossenheit, die Situation, welche er in halbtrauntem Zustand geschaffen, bei nüchternem Empfinden kräftig durchzuführen.

„Du wirfst mir Revanche geben,“ kündigt er. „So bald wie möglich! Nur jetzt kein Aufsehen — der Gäste wegen.“

Schwüler Ekstase erfasst Kunz. Unter einem laut maßloster Berachtung wendet er sich ab — schreitet ruhiger, sicher dem Hause entgegen.

Fanytin klammert die Hände um die Lehne der Bank — ein

Windstoß kommt vom See herüber. Die Zweige der Oleander schauern und streuen einen Regen duftender Blüten auf den jäh Ernüchterten nieder. Sinnend betrachtet er die wie mit Blut besprengten Blumenblätter.

Die Festfreude der Gäste hat keine Einbuße erlitten. Von Niemand ist die widerliche Szene unter den Oleandern bemerkt worden. Kein Wetterleuchten am heiteren Himmel der Gesellschaft hat das Ungewitter verkündet, das mit schweren Schlägen niedergegangen ist. Die Kerzen, die elektrischen Monde leuchten weiter, die Gläser klingen fort, — rauschender ist die Musik geworden, und auf ihren Schwingen wiegt sich der Tanz. Vilsüchtige Frauen in sinnverwirrenden Prachtgewändern gleiten dahin, im Arme ritterlicher Männergestalten, — ein goldiger Dunst von aufgewirbeltem Staub durchschwebt den Saal.

Helmine tanzt nicht mehr. Mit übergroßen Augen lehnt sie gegen eine Wand. Ihr Blick sucht unablässig, — sucht — Beobachtend schaut Solanthe zu ihr hinüber. Der harte, kalte Schlag ihres Herzens kündigt's ihr, daß etwas Einschneidendes, Folgensweres sich zugetragen hat. Mit fieberhaftem Glanz forschet ihr Auge nach Adrian. Er ist nirgend zu erblicken.

Da betritt Kunz den Tanzsaal. Er sieht aus wie ein Schwerveranker, — erschreckend bleich. Sie schiebt sich in seine Nähe, die Angst leuchtet ihr vom Gesicht. Mit der versagenden Stimme eines Menschen, den eine schwere Last erdrückt, der schon halb bewußtlos ist vor Schmerz, fragt sie ihn — fragt — Und er antwortet.

Alles zieht sich lang vor Solanthes Blick, die Lichter tanzen wirbelnd um sie her. Durch den Lärm des Festes, durch das Brausen der Musik hört sie Kunz' leise, erregte Stimme neben ihrem Ohre raunen. Das Blut wird ihr kalt in den Adern, als sie's vernimmt, daß der Augenblick gekommen ist, die Schwester so rasch wie möglich aus dem Hause zu verbannen, — daß die Abrechnung mit Fanytin bevorsteht. „Mein Gott,“ bringt sie bebend heraus. Alles schwanke um sie her. Sie tastet nach Kunz' Arm. „Führen Sie mich ins Freie, — rasch!“

Die kühle Luft draußen giebt sie der Wirklichkeit zurück. Sie richtet sich auf. Sie greift nach dem goldenen Schleier. In Furchen hängt er herab. „Kunz, ich beschwöre Sie! — War eine Forderung unvermeidlich?“

„Unvermeidlich. Was zwischen uns vorging in jeder Stunde, verlangt blutige Sühne.“

Sie blickt ihn an mit plötzlichem Verstehen. Der Athem bleibt ihr aus. Sie hat sein durch Jahre gehütetes Geheimniß errathen!

Und er? Ein Herzschlag lang bewegt ihn die Versuchung, ihr alles zu gestehen, seine Liebe, Fanytins niederträchtiges Verkenntniß — die Versuchung, sie anzusehen, sich als sein Weib zu ihm zu retten nach dem Zweikampf —

Aber der unbefiegbare Adel seiner Seele schlägt die momentane Verblendung nieder.

Er schweigt.

In sprachlosem Jammer beugt sich die blasse Frau vorwärts. Kunz greift verzweifelt an seine Stirn.

„Ah — warum hab' ich Sie nicht gewarnt damals! Warum war ich feige, während ich mich für rechtlich hielt! Ihr hoher Sinn legte alles Gute in jenen Glenden hinein — er hat es nie befehlen! Der Schimmer idealer Freiheit, den er um sich zu verbreiten wußte, gab ihm trügerischen Glanz —“

Aus dem Tanzsaal klingt eine Kaufare herüber. Solanthe verzieht den Mund.

„Man bringt sein Wohl aus. Das Fest geht zu Ende. Ihren Arm, Kunz. Man darf mich nicht vermissen.“

Er hält sie zurück. „Wir sehen uns kaum mehr vor der Stunde der Entscheidung,“ seine Stimme klingt tonlos. „Gönnen Sie mir, Ihnen zu danken dafür, daß Sie mich in Ihrer Nähe duldeten.“ Er neigt sich über ihre Hand. „Und, — wenn ich stehe in dem Kampf für Ihre Ehre, gnädigste Frau, — werden Sie mir vergeihen können?“

Sie horcht auf. „Wenn Sie stehen. Das heißt, wenn er fällt!“ ächzt sie und schlägt die Hände vors Gesicht.

Da bedeckt Leichenblässe Kunz' Züge. Mit einem seltsamen Blick schaut er vor sich hin ins Leere, — in die Zukunft. Sein Entschluß steht fest. Er wird sich nur vertheidigen.

„Hassen Sie sich,“ stammelt er, „hoffen Sie das Beste.“ Er hat sich fortgestrichen aus dem Dasein, aber seine Leiche wird einen gräßlichen Markstein bilden zwischen jenem Schurken und der angebeteten Frau! Ergeben senkt er den blonden Kopf.

Sie preßt ihre kalten Finger um seine fieberheiße Hand. (Fortsetzung folgt.)